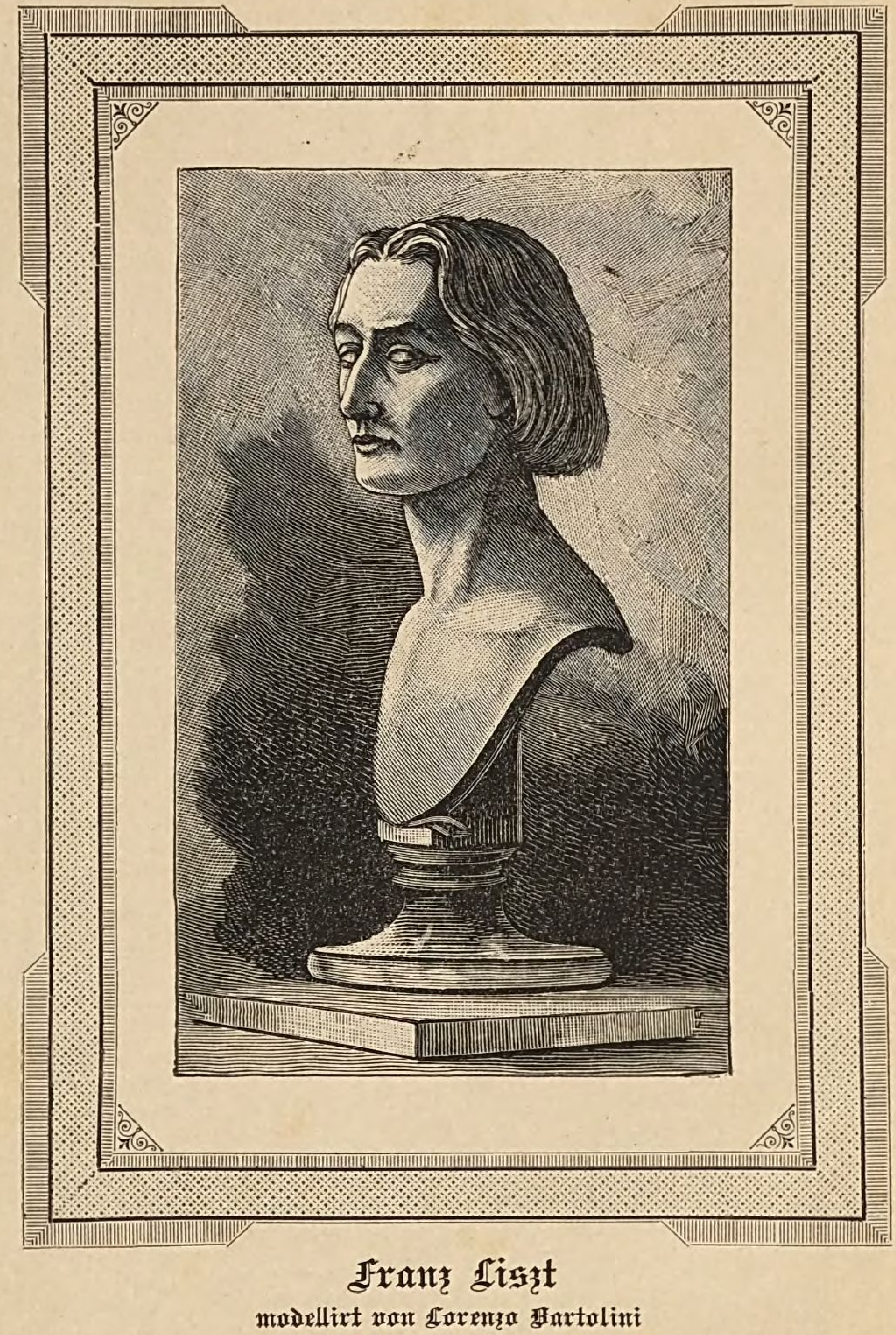
Liszt



Franz Liszt
modellirt von Lorenzo Bartolini
Florenz 1838.

S. 47.

Das Liszt-Museum zu Weimar und seine Erinnerungen.

Von

Dr. Adolf Mirus.

Zweite, auf Grund eingehender Mittheilungen neu bearbeitete Auflage.

Mit vier Abbildungen,
nach Originalzeichnungen von L. v. Jordan.

Weimar
Ludwig Thelemann
1892.

Weimar. – Hof-Buchdruckerei.

Ihrer Durchlaucht

der Frau Fürstin

Marie zu Hohenlohe,

geb. Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein,

der hochherzigen Begründerin der

Liszt-Stiftung,

der pietätvollen Förderin des

Liszt-Museums,

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von

Dr. Adolf Mirus.

Inhalt.

Vorwort.

Der erweiterte Umfang dieser Auflage könnte wohl zu der Annahme führen, das Liszt-Museum habe neuerdings Zuwachs erhalten. Das ist nicht der Fall.

Nachdem jedoch Seine Königliche Hoheit der Großherzog Carl Alexander von Sachsen der gegenwärtigen Bearbeitung seine gnädige Förderung insofern hat zu Theil werden lassen, als dem Verfasser alle auch sonst verschlossenen Schätze des Liszt-Museums zugänglich gemacht worden sind, war eine Neubearbeitung veranlaßt. Um die auch von andern Seiten gewährten interessanten Reminiscenzen in geeigneter Weise anknüpfen zu können, erschien eine Vervollständigung des Titels angemessen. Zugleich wird hierdurch ein Führer durch die Museums-Räume für dessen Besucher geboten.

Für ihre bereitwillige Unterstützung sei den verehrten Herren Geheimen Hof- und Justizrath Dr. Gille, Geheimen Rath Professor Dr. Rudolf v. Gneist, Hofkapellmeister Dr. Lassen, dem Liszt-Biographen L. Ramann, Geheimen Hofrath Dr. Ruland, Geheimen Hofrath Sältzer, Professor Dr. Adolf Stern, sowie der Schriftstellerin la Mara, auch an dieser Stelle verbindlichst gedankt.

Die Abbildungen, deren Einführung in diese Schrift S. 11—18 Genüge geschieht, waren einem Artikel des Verfassers „Liszts

Heimstätten in Weimar“ in Nr. 32 des Jahrgangs 1891 der illustrirten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ beigegeben, und nunmehr sind die Clichés derselben hierzu freundlichst überlassen worden. Herrn Geheimen Hofrath Professor Joseph Kürschner für seine gefällige Vermittlung in dieser Richtung besonderen Dank.

Weimar, Ende 1891.

Dr. Adolf Mirus.

Liszts Heimstätten in Weimar:
Die Altenburg, die Hofgärtnerei.

Die Begründung der Liszt-Stiftung und des Liszts-Museums.

Ruhmgekrönt kehrte Franz Liszt 1869 nach Weimar zurück, um dort längeren Aufenthalt zu nehmen. Die Zeit von 1832—1848 umfaßte ein gottbegnadetes Künstlerleben. Seine Virtuosen-Reisen, welche sich von West nach Ost, von dem Süden nach dem Norden fast durch ganz Europa erstreckten, glichen wahren Triumphzügen.

Liszts Glanzperiode in Weimar möge durch das nebenstehende Bild von neuem in uns wachgerufen werden. Es ist die Altenburg[1]), die oberhalb der Ilm in einem lauschigen Wäldchen geborgen liegt. Die „berühmten Zeiten der Altenburg" — dies Wort, wie klingt es so mächtig in allen Künstlerkreisen! Hier war es, wo Liszt durch seine bezaubernde Genialität Kunstgrößen ersten Ranges um sich zu schaaren wußte, alle wetteifernd, dem Meister ihr Bestes zu bieten. Besonders gelang dies im Verein mit der Fürstin Caroline zu Sayn-Wittgenstein, welche die belebende Seele dieses geistvollen Verkehrs bildete. Ihr eminenter Geist, ihr

---

[1]) Eine an der Frontseite angebrachte Marmortafel trägt die Inschrift: „Hier wohnte Franz Liszt 1848—1861", wie sich eine solche mit den Jahreszahlen 1869—1886 auch an der Hofgärtnerei befindet.

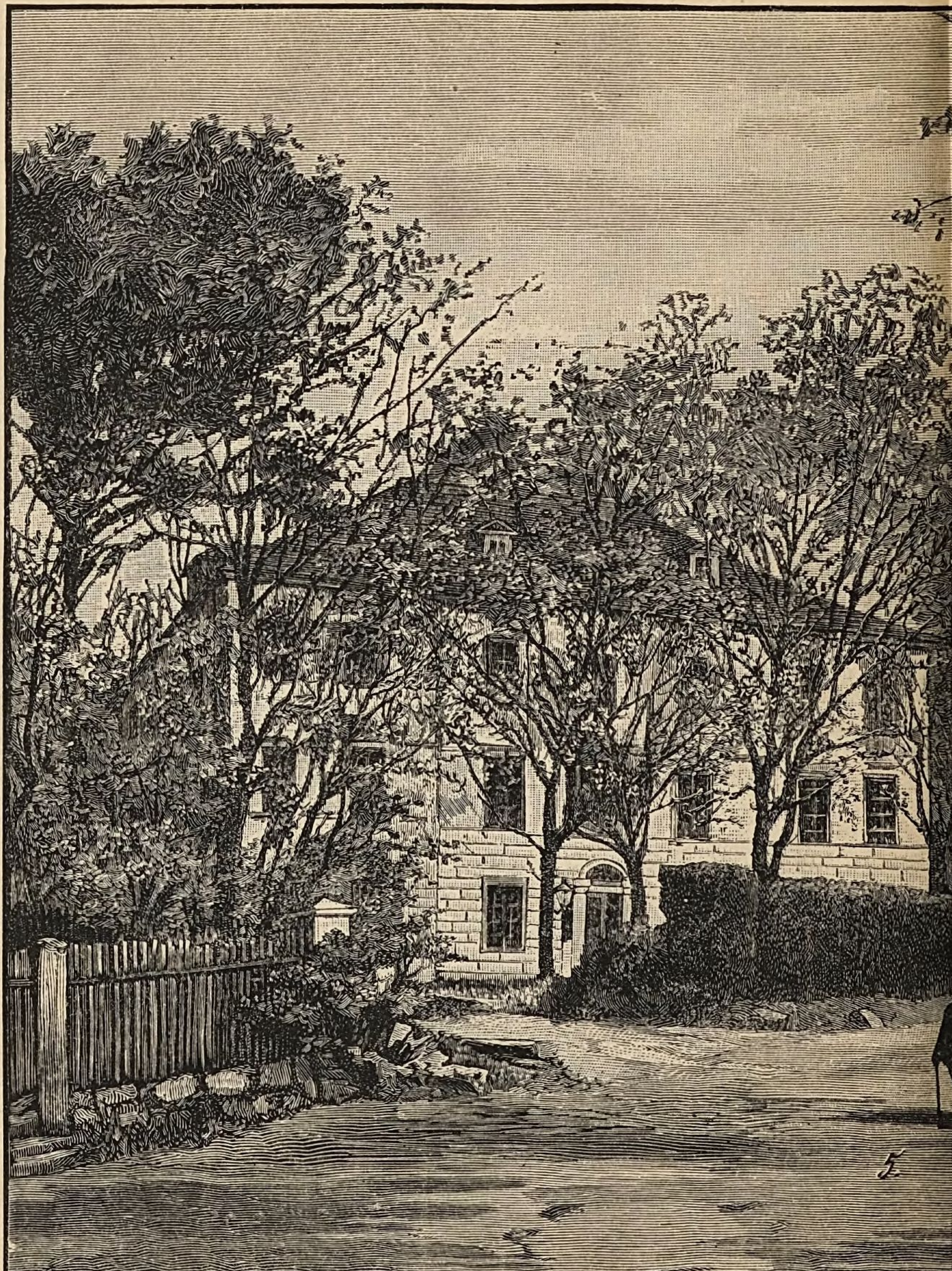
zartes Empfinden, ihr Wissen auf allen Gebieten übten auf Liszts künstlerisches Wirken mächtigen Einfluß aus. Gleiche Vorzüge besaß auch deren Tochter Prinzeß Marie Wittgenstein.

In der Regel fanden die musikalischen Morgen-Unterhaltungen an den Sonntagen, seltener an Wochentagen statt; mit einheimischen und fremden Künstlern wurden insbesondere neue Werke durchgespielt oder durchgesungen.

Im Pianospiel wechselten Rubinstein, Bülow, Raff, Tausig, Bronsart, Pruckner miteinander ab; in Solis und Quartetts überboten sich mit ihren klangvollen Geigen Joachim, Laub, Stör, Singer, Walbrül, unterstützt durch Coßmanns volltönendes Cello, und Winkler entlockte seiner Flöte silberhelle Töne. Im Gesang ergötzte das Mildesche Künstlerpaar durch dramatische Lieder und Fräulein Emilie Genast erfreute die Hörer durch Liszts eigne Lieder, die er selbst begleitete, oder durch Lassensche Lieder, denen er besondere Würdigung zollte. Solche Stunden galten aber nicht der Musik allein, es entfaltete sich vielmehr ein reges Leben auf allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft. Hier hörte man Rezitationen von Eduard Genast, Otto Lehfeld, Vorträge von Peter Cornelius, Hoffmann von Fallersleben, Otto Roquette, Emil Palleske und anderen; Preller, Genelli, Hummel, S. Thon [1]), Wislicenus sah man dort; Adolf Stahr, Steinacker und Gille gehörten zu den regelmäßigen Gästen. Während Liszt bisher nur als Virtuos aufgetreten war, wirkte er nunmehr auch als Dirigent und Komponist. Seine meisterhafte Leitung der Hofkapelle zu Weimar ist bekannt, sie gewährte ihm ein reiches Feld neuer Thätigkeit, die vor Allem den Schöpfungen Richard Wagners galt. Wie wohl angebracht diese Verehrung Liszts für Wagner war, mag ersehen werden aus folgendem Briefe aus späterer Zeit an einen befreundeten Künstler:

---

[1]) S. Thon hat auch auf Veranlassung der Fürstin Wittgenstein ein Album mit Gedichten von Hoffmann von Fallersleben, die Zeit der Altenburg betreffend, mit Handzeichnungen versehen.



Die „Alten



…burg" in Weimar.

Anfang der fünfziger Jahre, wo allein das Weimarische Theater die Ehre hatte, Tannhäuser, Lohengrin und den fliegenden Holländer aufzuführen, dienten solche Transscriptionen nur als bescheidene Propaganda am dürftigen Klaviere des großen, hehren Genius Wagner, dessen strahlender Ruhm dem Stolze Deutschlands angehört.

Achtungsvoll und freundschaftlichst

F. Liszt.

Nicht edler konnte Liszt diese Gesinnung gegen Wagner kund geben, als seinen Werken die Bahn zu ebnen und sie in das rechte Licht zu setzen; trotz aller Schwierigkeiten wurde die erste Aufführung des Lohengrin überhaupt in Weimar ermöglicht.

Als Kompositionen aus dieser Zeit sind die symphonischen Dichtungen und die Lieder-Transscriptionen zu erwähnen.

Nachdem er den Weimarischen Dirigentenstab niedergelegt, folgten die Jahre in Rom, wo Liszt zunächst die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Kardinal Fürsten Hohenlohe anknüpfte. Dieser bot ihm in seiner Villa d'Este ein Asyl, welches dem Meister nach dem bewegten Leben der vergangenen Jahre eine wahre Erholung an Leib und Seele gewährte, wie wir dies aus folgendem an einen geistlichen Herrn gerichteten Schreiben entnehmen:

Ich erlaube mir also abermals Ew. Hochwürden einzuladen, die nächsten Monate mit mir zu verweilen in der Villa d'Este, wo Sie Ruhe, friedsames Behagen, milde Luft, herrliche Landschaft, angenehme Spaziergänge, wohlbekommende Kost, guten Wein, Bücher, Musikalien, Klaviere, deren Gebrauch ad libitum, und geistig zuträgliche Temperatur finden werden.

Ihr verehrungsvoll und dankbar

ergebenster

F. Liszt.

Die herrliche Lage der Villa trug wesentlich dazu bei, die mächtigen Eindrücke der Natur in dem Künstler zu beleben. Widmete doch der Meister den Cypressen und den Wasserspielen der Villa d'Este besondere Weisen; er giebt seinen Gefühlen in folgenden Worten eines Briefes Ausdruck:

Der Musiker, welcher sich an der Natur begeistert, ohne sie zu kopiren, haucht in Tönen die zartesten Geheimnisse seiner Bestimmung aus. Er denkt, er fühlt, er spricht durch sie.

Je nach der Jahreszeit wechselte Liszt seinen Aufenthalt in der Villa d'Este mit dem zu Rom selbst, wo er Anfangs am Monte Mario, später in dem Hotel Aliberti wohnte; letzteres war nur einige Häuser von der Wohnung der Fürstin Wittgenstein, an der Via di Babuino, entfernt. Die Fürstin lebte in Zurückgezogenheit nur ihrer Sympathie für Kunst und Wissenschaft; der geistig anregende Verkehr mit Liszt wurde in der früheren Weise fortgesetzt. — Ueber das Leben in Rom spricht sich der Meister in einem Briefe an Gille unter anderm dahin aus:

Roma, Monte Mario, 10. Sept. 1863.

Verehrter Freund!

etc.

Der Römische Aufenthalt ist für mich kein beiläufiger, er bezeichnet sozusagen den 3. Abschnitt (wahrscheinlich den Abschluß) meines oft getrübten, doch immerhin arbeitsamen und sich aufrichtenden Lebens. Ich bedarf also eine geraume Zeit, um mit mehreren langwierigen Arbeiten und mit mir selbst ein gutes Ende zu machen. Dazu verhilft mir günstig meine hiesige Zurückgezogenheit, die fernerhin noch etwas accentuirter sein wird, und meine jetzige klösterliche Wohnung, welche mir nicht nur die herrlichste Aussicht über ganz Rom, die Campagna und den Gebirgen gewährt, sondern auch, was ich ersehnte: Ruhe von außen und Einsamkeit. etc.

Empfehle mich freundlichst Deiner Frau und überbringe die herzlichsten Grüße an Monsieur G. jun. von

Deinem treu ergebenen

Franz Liszt.

Dessen ungeachtet gewann die Sehnsucht, sich der Kunst ganz wiederzugeben, die Oberhand, hauptsächlich hervorgerufen durch den Wunsch des Großherzogs Carl Alexander, Liszt wieder dauernd in Weimar zu sehen. So siedelte er im Jahre 1869 wiederum nach Weimar über, wo ein edles Fürstenpaar für alles Große und

Schöne eine Heimstätte bietet, und wo alle geistigen Bestrebungen Verständniß und sorgsame Pflege finden. Der Großherzog stellte die in dem anmuthigen Park gelegene Großherzogliche Hofgärtnerei Liszt als Wohnsitz zur Verfügung; diese reichte dazu aus, dem Meister nach den sturmbewegten Zeiten ein Plätzchen zu gewähren, wo der geniale Komponist im Stillen schaffen konnte. Der Frau Großherzogin Sophie von Sachsen, der hochherzigen Gönnerin Liszts, aber gewährte es Freude, die gesammte Einrichtung ausführen zu lassen. Der künstlerische Verkehr wurde hier fortgesetzt, nur war er auf kleinere Kreise beschränkt. An den musikalischen Unterhaltungen nahmen öfters die höchsten Herrschaften Theil. Die Quartett-Vorträge wurden hauptsächlich durch de Swert, de Munck, Kömpel, L. Grützmacher, Freiberg, Nagel ausgeführt. Liszts Wirksamkeit äußerte sich vor allem im Ertheilen von Unterricht, sodann in den Kompositionen, welche zu dieser Zeit vorzugsweise aus Oratorien bestanden. In den auf Seite 19 ersichtlichen Räumen hat der Meister geweilt bis kurz vor seinem am 31. Juli 1886 zu Bayreuth erfolgten Dahinscheiden[1]). Die tiefe Wehmuth, in welche der Großherzog durch die Todesnachricht versetzt wurde, ersehen wir aus folgendem Handschreiben an Gille, der durch Liszts Angehörige an des Meisters Krankenlager berufen war:

Wilhelmsthal, den 1. August 1886.

Mein lieber Gille!

Welch schweren Verlust wir Beide erleiden, sagt uns der beiderseitige Schmerz. Mir ist es aber Bedürfniß, Ihnen zu sagen, wie sehr ich Ihrer gedenke, Ihrer, der in so treuer

---

[1]) Liszts Bestattung ist auf dem Friedhofe zu Bayreuth erfolgt. Die sterblichen Ueberreste deckt eine Marmorplatte, welche nur den Namen „Franz Liszt" trägt. Ueber derselben erhebt sich eine kleine Kapelle, die eine Fülle von Zeichen der Verehrung für den verewigten Meister in sich birgt. Sie ist in Romanischen Grundrissen erbaut, nach den Entwürfen von Liszts Enkel, Wagners einzigem Sohne, Siegfried. Uebrigens entspricht diese geweihte Stätte den Grundsätzen der Einfachheit des Franziskaner-Ordens, dem Liszt bekanntlich im dritten Grade angehörte.

Liebe unserem Freunde Liszt ergeben war. Gott hat ihn vor schwer zu ertragenden physischen Leiden bewahrt. Dies ist ein Trost. In dem großen Sinne des Verklärten für die Kunst weiter zu wirken, möge ein Trost werden. — Mit diesen Worten lassen Sie mich Ihnen für den Brief danken, den Sie aus Bayreuth mir gleich nach Ihrer Ankunft schrieben. Ich that es schon telegraphisch allein vergeblich, da Sie nicht aufzufinden. So wiederhole ich schriftlich den Ausdruck meines, unseres Kummers; er bleibt in jeder Form derselbe.

Ihr wohlgesinnter

Carl Alexander.

Eine hohe Verehrung des Großherzogs für Liszt ergiebt sich ferner aus folgendem an den General-Intendanten Freiherrn v. Loën gerichteten Schreiben:[1])

„Das traurige Ereigniß, welches Sie nach Bayreuth berufen, die Allgemeinheit des Antheils, dessen Ausdruck an mich herantritt, haben in mir die Sorge erstehen lassen, ob der Augenblick nicht der günstigste wäre, der Erinnerung Liszts ein Denkmal zu errichten. Nicht ein lebloses, sondern ein lebendes. Den neuen deutschen Musikverein hatte der Meister gegründet, um seiner Kunst neue Bahnen zu öffnen, Mich hatte er zum Protektor gemacht, in des Meisters Richtung weiter seine Kunst zu fördern, ist also Meine Pflicht.

Deshalb möchte Ich eine Liszt-Stiftung zur Förderung der neuen deutschen Musikrichtung gegründet sehen, durch welche Schüler und Schülerinnen unterstützt würden (durch Prämien, Stipendien u. s. w.), welche würdig wären, jenem Zwecke zu dienen. In Weimar würden sie durch die bedeutendsten musikalischen Kräfte Deutschlands alljährlich geprüft werden, in Weimar müßte der Sitz der Leitung der Stiftung für immer sein, in dem Saale der Orchesterschule die Prüfung, in der Wohnung Liszts der Sitz der Oberleitung. Theilen Sie doch, lieber Freund, diesen Gedanken jetzt der in Bayreuth versammelten Künstlerschaft mit, fordern Sie sie auf, im Andenken an unseren Meister für das Unternehmen zu wirken durch Vorstellungen und Konzerte; schmieden wir das Eisen, so lange es warm ist. Dies Alles in Meinem Namen. Sie, nur Sie

---

[1]) Göllerich in Reclams Universal-Bibliothek VIII. 2. S. 111.

allein am besten, können dies Alles ins Leben rufen, und zwar jetzt in Bayreuth. Deshalb bat ich Sie telegraphisch, daselbst bis zum Empfange des Briefes zu verbleiben. Im Sinne Liszts ist es gehandelt. Möge Gott seinen Segen geben."

Als ein pietätvolles und ehrendes Zeichen der Erinnerung an Liszt hatte die Frau Fürstin Hohenlohe in hochherziger Gesinnung die ansehnliche Summe von 70000 Mark zur Errichtung einer Franz Liszt-Stiftung an den von dem verewigten Meister selbst im Jahre 1869 ins Leben gerufenen Allgemeinen deutschen Musikverein gespendet. Nachdem der Großherzog das Protektorat übernommen hatte, wurde diese Stiftung am 22. Oktober 1887 zu Liszts Geburtstag konstituirt. Deren Satzungen enthalten folgende Hauptbestimmungen:

Förderung bereits anerkannter Komponisten und Klavier-Virtuosen durch Ehrengaben oder Pensionen, sowie solcher angehender begabter Kräfte durch Verleihung von Stipendien zur weitern Ausbildung. Die Subvention von Fest- und Musik-Aufführungen. Der Sitz der Stiftung ist in Weimar, ihre Sitzungen sind im Liszt-Museum zu halten. Vorschläge für Verwilligungen ergehen durch den Allgemeinen deutschen Musikverein an das Kuratorium der Stiftung, aus sieben Mitgliedern — d. Z. v. Bronsart, Dr. Gille, Dr. Lassen (Weimar), Dumba, Richter (Wien), Nikisch, Martin Krause (Leipzig) — bestehend, die endgültige Entscheidung erfolgt durch den hohen Protektor.

Der am 8. Oktober 1885 gegründete Liszt-Verein zu Leipzig widmet sich der Pflege Lisztscher Kompositionen, in erster Linie dessen symphonischer Werke. Derselbe steht gleichfalls unter dem Protektorat des Großherzogs und entwickelt unter seinem Vorsitzenden Martin Krause (dereinst Liszts Schüler) eine ersprießliche Wirksamkeit.

Wie einerseits der Liszt-Stiftung, so hat andererseits der Großherzog ein gleich hochsinniges Interesse für ein Liszt-Museum bethätigt. Zunächst ordnete er sofort nach des Meisters Tode an, daß die von dem letzteren bewohnt gewesenen Räume in demselben

Zustand verbleiben und das Museum aufnehmen sollten. Die jetzigen Schätze desselben waren aus dem Besitz der Frau Fürstin Wittgenstein, als Liszts Universal-Erbin, aus deren Nachlaß auf deren Tochter, die Frau Fürstin Hohenlohe übergegangen. Diese stellte alle jene Gegenstände, insoweit nicht darüber von dem Meister selbst andere Bestimmung getroffen worden war, zur Verfügung und gewährte so die eigentliche Grundlage zu dem Liszt-Museum.

Räume des Liszt-Museums.[1]

A. Liszts Wohnzimmer.

Im Wohnzimmer hat jedes Stück noch denselben Platz, den es von dem Verewigten selbst erhalten. Unser erster Blick fällt auf den Flügel, dessen Saiten der Meister hinreißende Töne entlockte, und an welchem er auch belehrend seine Thätigkeit für die zahlreichen Schüler und Schülerinnen entfaltete.

August Göllerich[2]) macht den Versuch diese Namen vollständig zusammenzustellen[3]).

---

[1]) Während die Verwaltung des Liszt-Museums, als zum Krongute gehörig, dem Hofmarschallamt zusteht, hat der Großherzog mit der Ehren-Aufsicht über dasselbe den Geheimen Hof- und Justizrath Dr. Gille zu Jena betraut. Derselbe war mit Liszt bei dessen erstem Auftreten am 30. November 1841 zu Jena bekannt geworden, später durch seine langjährige verdiente Thätigkeit bei der akademischen Konzert-Kommission in nähere Beziehungen zu dem Meister getreten, und demselben durch ebenso warme Kunst-Sympathien, wie durch innige treue Freundschaft bis an sein Lebensende verbunden.

[2]) Göllerich genoß noch als einer der letzten Schüler mit Ansorge, Stavenhagen, Stradal, Thomann im Winter 1885/86 zu Rom des Meisters Unterricht.

[3]) In seiner Schrift (Reclams Universal-Bibliothek 2. Band Liszt, 2. Theil S. 131 fg.). Ausführliche Mittheilungen über einzelne Persönlichkeiten giebt derselbe in dem Musiktheil des unter Beihülfe der ersten Autoritäten bearbeiteten Kürschnerschen Quart-Lexikons.

Er besaß des Meisters Vertrauen in hohem Grade; in den letzten Jahren führte er neben Gille die Correspondenz, was früher vorzugsweise dem Letzteren vergönnt gewesen war. Liszt spielte auch die meisten seiner Kompositionen zuerst mit Göllerich durch.



Die Großherzogliche Hofgärtnerei zu Weimar, S. 18.

Wie einst Liszt seinen Meisterschüler Hans v. Bronsart [1]) durch Widmung seines großartigen Klavier-Konzerts mit Orchester

[1]) Wie schon Liszt Bronsarts Kompositionstalent erkannt hatte, so hat sich dies später bethätigt durch dessen Fis-moll Konzert, Trio für Klavier, Viola und Cello, Frühlings-Phantasie für großes Orchester und andere Werke.

A-dur auszeichnete, so beehrte er Göllerich, einen seiner letzten Schüler, durch die Widmung eines tiefsinnigen Klavierstücks, welches unter dem Titel „Vorspiel und Trauermarsch“ „An August Göllerich“ bei Breitkopf und Härtel erschienen ist.

Vergegenwärtigen wir uns eine solche Unterrichtsstunde. Die Schüler, Damen und Herren, sind im Vorzimmer versammelt und harren des Augenblicks, in welchem Liszt seine Siesta gegen 4 Uhr Nachmittags beendet hat. Der Meister tritt ein, fragt, wer etwas vorzutragen habe, fügt wohl bisweilen in seinem Zartgefühl hinzu: „Sind Sie auch in der Stimmung zum Vortrag?“ und macht von der Beantwortung dieser Frage das Spiel abhängig. Wie Liszt somit seinen Schülern, sobald ihm deren pianistische Vorkenntnisse genügten, Freiheit einräumte, so bewahrte er sich selbst völlige Ungebundenheit, theils durch großmüthigen Verzicht auf Honorar, theils sonst, wie dies aus folgendem an einen Pianisten in San Francisco gerichteten Brief hervorgeht:

> Ihr freundliches Schreiben erwiedere ich mit bestem Dank. Regelmäßigen Klavierunterricht zu ertheilen, kann ich nicht unternehmen. Doch höre ich fortwährend viele Pianisten und Pianistinnen, worunter sich einige treffen, denen ich gern meine geringen Kenntnisse im Klavierspiel andeute. Wenn Sie mir also Ihr Talent zeigen wollen, verspricht Ihnen Aufmerksamkeit und freundlichen Empfang
>
> achtungsvoll ergebenst
>
> F. Liszt.

Welche Stücke aus den Werken älterer oder neuerer Komponisten einstudirt werden sollten, stand jedem frei. Liszt hatte ja fast die gesammte Klavierlitteratur im Gedächtniß. Die Schüler beginnen mit den Vorträgen nach eigener Auswahl, der Meister hört sie, im Zimmer auf- und abgehend, an, seine Kritiken sind oft mit liebenswürdigem Humor verbunden, er gebraucht öfters latinisirende Anreden wie: Stradalus oder Silotissimus. Ist er heiterer Stimmung, setzt er sich auch zuweilen selbst an das Instrument.

Da lauscht alles in gespannter Erwartung seines bald bezaubernd anmuthigen, bald feierlich ernsten, bald leidenschaftlichen Spieles. Er giebt mitunter seine meisterliche Unzufriedenheit durch treffenden Sarkasmus zu erkennen, z. B. bei Mißklängen durch die Aeußerung:

„Was doch der Bechstein für ein merkwürdiger Mann ist, daß er das g und gis so nahe an einander legt“,

denn den Kommerzienrath Bechstein zu Berlin hatte Liszt stets in bester Erinnerung. Ersterer genoß etwa 30 Jahre lang den Vorzug, nach Weimar, nach Rom oder wo Liszt sonst länger weilte, ihm seine Flügel stellen zu dürfen. Ueber den ersten, der in die Hofgärtnerei gesendet war, finden wir in Liszts Tagebuch folgenden originellen Brief an Bechstein:

Hochgeehrter Herr! Empfangen Sie eine siebenoktavige chromatische Tonleiter von Danksagungen für die freudige Ueberraschung Ihres prächtigen Flügels in der großherzoglichen Hofgärtnerei. Hoffentlich schenken Sie mir gelegentlich das Vergnügen, sich de visu et auditu zu überzeugen, wie herrlich das Instrument hierin prangt und klingt.

Dem Vernehmen nach sehen wir nächstens Tausig wieder in Weimar. Sagen Sie ihm, daß er mir herzlich willkommen sein wird. Mit aufrichtiger Hochschätzung und verbindlichstem Dank verbleibt Ihnen

19. Januar 69 — ergebenst
Weimar. — F. Liszt.

Die aufliegende Schenkungs-Urkunde vom 20. August 1886 sagt uns, daß Kommerzienrath Bechstein den von Liszt zuletzt benutzten Flügel dem Liszt-Museum verehrte. Ebenso hat das danebenstehende Pianino, nach der beigefügten Widmungs-Tafel, dem Liszt-Museum der Hofpianoforte-Fabrikant Rud. Ibach Sohn, Barmen-Köln als ein Geschenk überlassen. Derselbe erfreute sich der persönlichen Wohlgewogenheit Liszts und lieferte in den letzten Jahren mehrfach Instrumente für seinen Gebrauch, denen der Meister warmes Lob spendete. Dieses letzte Pianino

bezeichnete Liszt als „in der Hofgärtnerei sich glänzend bewährend.“

So gut es dem, Liszt treu befreundeten K. K. Hofklaviermacher L. v. Bösendorfer zu Wien lange Jahre hindurch vergönnt war, für diesen während seines Aufenthalts in Oesterreich und Ungarn Instrumente stellen zu dürfen, so war dies als Fabrikanten sowohl dem Königlich Preußischen Kommerzienrath Bechstein zu Berlin als dem Königlich Sächsischen Kommerzienrath Blüthner zu Leipzig vorbehalten, so lange Liszt in deutschen Orten verweilte. Wie zu Bechstein bekundete der Meister auch zu Blüthner seine persönliche Liebenswürdigkeit, indem er nicht nur öfters selbst in Blüthners Konzert-Salon gespielt, sondern auch Vorträgen Anderer dort beigewohnt hat. Jeder Zeit haben Blüthner und Sohn das Andenken an den verewigten Meister hoch gehalten; den Liszt-Verein förderten sie insbesondere auf das eifrigste [1]).

Wir müssen aber auch des früher hier befindlich gewesenen Harmoniums gedenken aus der Fabrik von Clough & Warren, Organ Comp. früher zu Toronto, Canada, jetzt zu Detroit, Michigan U. S. of A., welches Liszt so werth hielt, daß er es stets zu seinen kirchlichen Kompositionen wie zu seinen Studien gern benutzte. Dieses besitzt jetzt der Hoforganist Gottschalg in Weimar, dem es eingedenk seiner dem Verewigten lange Jahre treu gewidmeten Bemühungen Frau Fürstin Wittgenstein zum Geschenke gemacht hat. Liszt sprach über das nach einem neuen System von dieser rühmlich bekannten Firma hergestellte Harmonium seine Anerkennung dahin aus:

Es habe einen eleganten vollen kirchlichen Ton, der durch sogenannte qualificirende Pfeifen geleitet werde, und daher nicht hart, nicht nach Draht klinge, so daß es einer Orgel mit

---

[1]) Um diesen haben sich auch verdient gemacht die Fräulein Anna und Helene Stahr zu Weimar, Ehren-Mitglieder des Liszt-Vereins, theils durch Gewinnung neuer Mitglieder, theils durch jährliche Konzerte mit ihren Schülerinnen, zum Besten des Liszt-Vereins.

Pfeifenbau vergleichbar sei. Es sei auch wegen seiner ebenso soliden wie geschmackvollen Ausführung sehr zu empfehlen.

Einer andern berühmten Amerikanischen Firma, der Pianoforte-Fabrik von Steinway und Sohn zu New-York (aus Braunschweig stammend) war der Meister ebenfalls sehr geneigt. Er lernte die Inhaber und deren Flügel bei seiner Anwesenheit mit Pflughaupt und Bendel zur Versammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins zu Karlsruhe (21.—26. August 1864) kennen und rühmte die in Bezug auf Bau und Spielart auf der Höhe stehenden Instrumente.

Der Flügel von Boisselot & Fils zu Marseille (im Saale C stehend) erinnert an Liszts Aufenthalt in Frankreich. Von Erard[1]), sowie von Alexandre & Cie. zu Paris hatte er noch Instrumente auf der Altenburg, von dem letzteren insbesondere ein nach des Meisters eigner Angabe erbautes Riesen-Instrument, welches Flügel mit Harmonium verband, mehrere Manuale und ein Pedal hatte.

An der Wand dieses Zimmers ist eine sogenannte Wartburg-Decke befestigt, welche in der Mitte des Meisters Brustbild, darunter die Noten zum Anfangs-Motiv der „Heiligen Elisabeth" und ringsum die Haupt-Scenen aus diesem Oratorium in altdeutscher Stickerei zeigt. Diese Decke hat Fräulein L. Ramann nach eigener Angabe bei dem durch seine Arbeiten in Altdeutscher Weberei und Stickerei hervorragenden Hoflieferant Neuhaus in Eisenach anfertigen lassen und dem Meister im Juni 1886 persönlich überbracht, welcher über die Idee und Ausführung ebenso überrascht als erfreut war. Fräul. Ramann, eine Schülerin Franz Brendels und der Liszt-Schule beizuzählen, hat zunächst ein sehr großes Verdienst durch ihre einzig dastehende Liszt-Biographie. Ein weiteres dadurch, daß sie mit ihrer Kunstgenossin Frl. Ida Volckmann eine Musikschule nach Lisztschen Prinzipien zu Nürnberg

[1]) Mit Sébastien Erard war schon Liszts Vater befreundet. Mit Erard reiste Liszt nach England, dort spielte er am 16. Juni 1825 zu Manchester auf einem eben patentirten Erard-Flügel. Ramann I, 52. 69.

errichtete und erfolgreich durchführte. Gegenwärtig ist sie nach München übergesiedelt, nachdem sie die Leitung dieser Schule in die Hände tüchtiger Fachgenossen, der Herren Theodor Schmidt und August Göllerich, gelegt hatte.

Ein Kissen mit dem Lisztschen Wappen ist von Frau Hofrath Liszt gestickt, ein Klaviersessel mit Stickerei und ein Stuhl zum Ausstrecken des ganzen Körpers von der Frau Baronin v. Meyendorff verehrt. Ein Notenbehälter zum Fortrollen hat sich als sehr zweckmäßig bewährt.

Oberhalb des Flügels erhebt sich Liszts Büste [1]) auf einem Postament. Dieses Kunstwerk, der einzige Gegenstand, der erst nach Liszts Tode in dieses Zimmer gekommen, ist von dem Bildhauer A. Lehnert zu Leipzig, dem der Meister im Juni 1886 hierzu gesessen, in dem Atelier seines berühmten Lehrers Professor zur Straaßen zu Leipzig modellirt, und dann von dem Künstler selbst zu Rom in Marmor ausgeführt worden. Die Büste stellt Liszt sehr naturgetreu dar, und zeigt ebensowohl den großen Meister mit seinem phantastischen Wesen, seinem lebendigen Geist, als auch den liebenswürdigen Mann mit seinen gewinnenden Zügen. Die auf einer Metalltafel angebrachte Inschrift: „Seinem durchlauchtigsten Beschützer Großherzog Carl Alexander, dem fürstlichen Freunde Franz Liszts, der Allgemeine deutsche Musikverein. Mai 1887“ läßt ersehen, wie dieses Bildwerk in die Hände des Landesherrn gelangte. Eine besondere Weihefeier war am 22. Mai 1887 hierzu veranstaltet; diese ging in folgender Weise vor sich:

Es ertönte ein Gesang von Solisten der Großh. Musikschule unter Leitung Müller-Hartungs nach Schubertschen Melodieen nach einer Dichtung des mit Liszt so innig befreundet gewesenen Peter Cornelius:

Pilger auf Erden, so raste am Ziele,
hier labe dich Frieden nach langer Fahrt,
Was auch dein Herzweh, was auch dein Leid war,
heilenden Balsam gab dir der Tod.

Pilger auf Erden, vom Wandern ermattet,
nun ruhe im Schooße der Erde aus.
Pilger auf Sternen, unsterbliche Seele,
Du schwebst zum Himmel auf goldenem Pfad,
Badest im Glanzmeer göttlicher Klarheit,
nur was dein Staub war, gabst du dem Staub.
Pilger auf Sternen, die Thräne der Sehnsucht
geleite zur ewigen Heimath dich.

Hierauf sprach Adolf Stern schwungvolle Worte der Weihe wie der Widmung; sodann enthüllte Gille die Büste unter den Klängen von Liszts Ave Maria.

Der Großherzog nahm das Weihegeschenk dankend entgegen und überwies dasselbe alsbald dem Liszt-Museum.

Vor dem Eckfenster, in dem sich ein Cigarrenkasten von Eichenholz mit Metallbeschlägen, gezeichnet F L, befindet, steht ein Tisch, dessen Aufsatz zwischen zwei Armleuchtern die Marmorbüste der Gräfin Mukhanoff-Nesselrode trägt.[1]) Diese von Liszt selbst als merkwürdig und hochliebenswürdig bezeichnete Frau lernte der Meister im Jahre 1843 zu Warschau kennen und blieb von da an in freundschaftlichen Beziehungen zu derselben. Die ihr von Liszt gewidmete berühmte Elegie wurde in Weimar zum ersten Male als Erinnerung an seine verstorbene Kunstgenossin und Freundin bei Anwesenheit der Königin Olga von Württemberg im Tempelherrenhause zu Weimar aufgeführt. Hinter dieser Büste hängt ein treffliches Portrait Beethovens, Kreidezeichnung von A. v. Kloeber. Wir treten darauf zum Schreibtisch, an dem der Meister so manchmal schon früh 3 Uhr gesessen, wenn seine Phantasieen ihm den Schlaf streitig machten.[2])

---

[1]) L. Ramanns Liszt-Biographie II 207.

[2]) Einen großen Theil von Schreib-Utensilien nahm Liszt mit auf seine Reisen; von der letzten sind dieselben nicht wieder zurückgekommen.

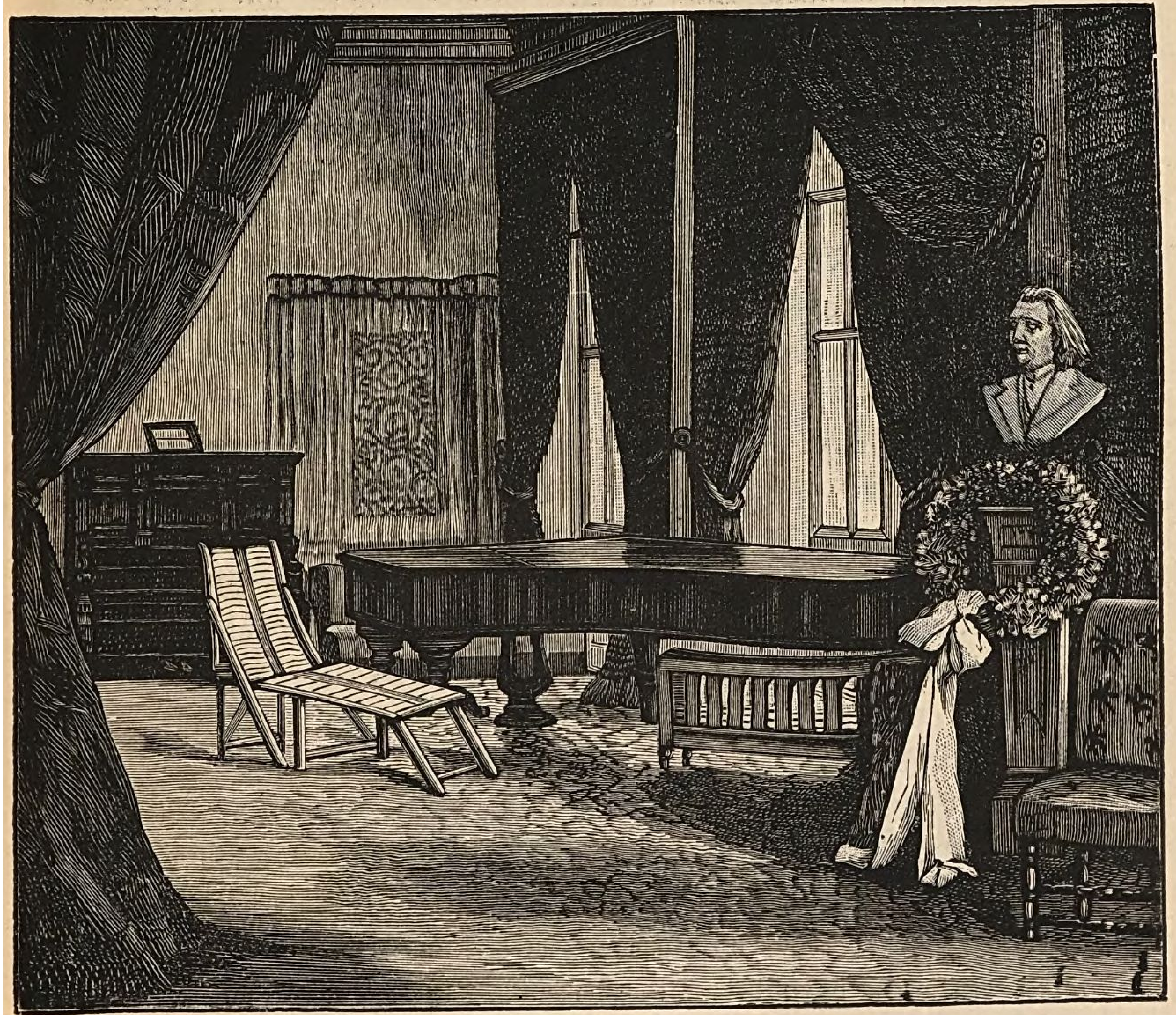
Interessant sind zwei als Briefbeschwerer hergerichtete Endstücke von Elephanten-Zähnen mit der Widmung: „Dem Hochmeister Dr. Franz Liszt von Leopold Neufeld“ (Berlin). Liszt hatte bei Siloti einen Flügel kennen lernen, über dessen Klang und Spielart sich der Meister anerkennend ausgesprochen. Rechts steht in einem Rähmchen Hans v. Bülows und Gilles Photographie, denen Liszt lebenslang in ganzer Liebe zugethan war. Eins der genialen Werke, welche von hier aus hervorgegangen, das Manuskript des „Cantico di San Francisco“ mit rothen Korrekturen versehen, hat Frau Baronin v. Meyendorff dem Museum verehrt, es ist zweiseitig unter Glas gefaßt. Diese Komposition zu dem Sonnen-Hymnus von Franz von Assisi (Stifter des Franziskaner-Ordens), einer alten Dichtung in italienischer Sprache, ist bestimmt für Orchester, Männer-Chor und Bariton-Solo.

Etwa in der Mitte des Zimmers steht ein zweites Sopha auf dem Liszt, wenn er von der Arbeit erschöpft war, Ruhe fand oder sich an den herrlichen Baumgruppen des Parkes erquickte. Allerlei wissenschaftliche Schriften liegen ausgebreitet auf einem runden Tisch, um den sich die Gäste gruppirten und des Meisters anziehende Unterhaltung theilten. Marmor-Medaillons von Rietschel zeigen die Bildnisse der Großherzoglichen Herrschaften. Auf einer Etagère (Geschenk der Frau Fürstin Wittgenstein) sind Noten und Bücher enthalten. Ein Bronce-Modell der Wartburg erinnert an die August-Tage 1867, in welchen deren achthundertjährige Erbauung gefeiert wurde. Das war dieselbe Zeit, in der Liszt nach langjähriger Abwesenheit in Rom, nun der Kunst wiedergegeben, zum ersten Male zur Aufführung seines großartigen Oratoriums „Die heilige Elisabeth“ [1]) den Dirigentenstab ergriff, und in dem strahlenden Festsaal des Landgrafenhauses die jubelnden Festgenossen entzückte.

---

[1]) Eine nochmalige Aufführung fand am Tage darauf in der Georgenkirche zu Eisenach statt, welche unter Müller-Hartungs Leitung trefflich gelang.

Gegen Liszt gab der Großherzog seinen Dank durch Verehrung dieses treuen Gebildes der altehrwürdigen Burg zu erkennen[1]).



Liszts Wohnzimmer in der Großherzogl. Hofgärtnerei zu Weimar, S. 18.

[1]) Zur Erinnerung an dieses Fest war eine von Helfricht in Gotha modellirte Medaille geprägt worden, welche auf der Aversseite das Großherzog Carl-Alexander-Bild zeigte, auf der Reversseite die Wartburg mit der Inschrift trug: Erbaut 1067, wiederhergestellt 1867. Jeder der Mitwirkenden erhielt ein Exemplar ausgehändigt.

B. Zwischenzimmer.

In dem anstoßenden früheren Schlafzimmer sind folgende Gegenstände erwähnenswerth: Eine stumme Klaviatur, für Liszts Reisen bestimmt, mit der Widmung: A son maître ami et compatriote Fr. Liszt en reconnaissance et dévouement Ed. Zerdahelyi, ein Schrank mit einer großen Auswahl gedruckter Noten, mit einigen Werken Liszts, von denen wir als besonders interessant nennen: Wartburglieder, komponirt zur Vermählung des Erbgroßherzogs von Sachsen, im Jahre 1873 unter Liszts Leitung vorgetragen, gedruckt davon sind nur die Lieder, nicht die Chöre, Ungarische Krönungs-Messe, in Rom komponirt zur Krönung des Kaisers Franz Joseph zum König von Ungarn am 8. Juni 1861 zu Pest aufgeführt, De profundis, zuerst als Psalm für Alt und Orgel komponirt, dann im Jahre 1886 zu Rom als vorletztes Stück zum Oratorium Stanislaus für Bariton-Solo, Männer-Chor und Orgel ausgearbeitet. Gaudeamus igitur, zum hundertjährigen Jubiläum der akademischen Konzerte zu Jena im Jahre 1870, Gille gewidmet, als der Hauptkraft der Konzert-Kommission.

An Bildern finden sich noch vor: eine Radirung von Waltner[1]), Reproduktion des Gemäldes „Le Christ devant Pilate" von Munkacsy, mit dessen Widmung vom 20. Mai 1886, der Kopf des sterbenden Heilands und die „Trauung der Heiligen Elisabeth" in Oeldruck, sowie eine Photographie nach Bertier „Schüler mit Mappe" mit Widmung des Künstlers, Mai 1886.

---

[1]) Dieser prächtige Stich trägt folgende Bezeichnungen: Ch. Waltner sculp. Stiefbold & Cie Berlin. M. Knoedler & Cie New-York. Publié le Ier mai 1883 par Ch. Sedelmeyer Paris 6 Rue de la Rochefoucauld.

C. Der Museums-Raum.

Zwischen dem Wohn- und Schlafzimmer liegt das frühere Speisezimmer, welches zu dem eigentlichen Museum auf Anordnung des Großherzogs hergerichtet worden ist. Hierzu haben Ober-Hofmarschall Graf Wedel, Geh. Hofrath Dr. Gille, Geh. Hofrath Dr. Ruland, Hofkapellmeister Dr. Lassen durch Rath und That sehr schätzbare Hilfe geleistet. In diesem Raume ist dasjenige Meublement untergebracht, welches Liszt auf der Altenburg in Gebrauch hatte.

Gehen wir nun zu der Betrachtung der einzelnen Gegenstände über, so wird unser Auge zunächst wohl durch den Glanz gefesselt, der von Pretiosen und andern Kostbarkeiten den verschlossenen Glaskästen an der Hauptwand entströmt, und wir kommen in erster Linie auf:

I. Die Ordens-Dekorationen.

Von den zahlreichen Orden, welche des Meisters Brust zierten, sind dem Museum noch verblieben: Stern und Komthurkreuz des Weimarischen Falkenordens mit dem Kammerherrn-Schlüssel, das Kaiserlich Französische Kommandeur-Kreuz der Ehren-Legion, der Königlich Spanische Orden Isabella der Katholischen, der Königlich Portugiesische Christus-Orden, der von den Fürsten Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen verliehene Hausorden. Hierher gehören ferner die goldne Medaille für Kunst und Wissenschaft, auf Friedrich Wilhelms IV. besondere Anordnung mit massiv goldnem Rahmen umgeben; goldne Medaille mit der Umschrift: „Für Treue und Verdienst von König Wilhelm von Württemberg", goldne Medaille für Kunst und Wissenschaft von Christian VIII. König von Dänemark [1]) (modellirt von Christensen).

---

[1]) Nachdem Liszt schon durch den Danebrog-Orden ausgezeichnet worden war, widmete er seine „Grande Fantaisie de Don Juan" später dem König, welche derselbe mit besonderer Vorliebe hörte.

Ordenähnlich ist ein goldner Anhänger mit emaillirtem Lorbeerkranz und der Inschrift: Los professores della Orquesta Madrid 1844.

II. Ehren-Geschenke.

1. Aus Fürsten-Hand.

Die in Brillanten leuchtenden Initialen, theilweis von Solitairs umgeben, strahlen auf hochgetriebnem, reichornamentirtem Goldgrunde und werden noch mehr durch farbigen Grund im Glanze gehoben. Die gekrönten Monogramme auf goldnen Dosen bekunden, aus welchen Händen sie verehrt worden sind: W. Wilhelm König von Württemberg, G. Georg V. König von Hannover, M. Donna Maria II. Königin von Portugal[1]), zwei C. F. Carl Friedrich Großherzog von Sachsen, Namenszug auf blauer Emaille, von denen eine durch die Frau Großfürstin Maria Paulowna im Namen ihres Gemahls verehrt worden ist. Ohne Initialen sind eine goldne Dose mit Laubwerk in Brillanten und Perlen, sowie eine solche von blauer Emaille mit einem Kranz von Brillanten in abgedeckter Fassung von dem Sultan ʿAbdu ʾl Medjid[2]); eine goldne Tabatière mit sechs großen Smaragden besetzt, im Innern die Preußische Jubiläums-Medaille von 1840, von Friedrich Wilhelm IV., von demselben ein Ring mit gekröntem F. W. R. aus zwanzig Brillanten, während einen Ring mit gekröntem F. in zwölf Brillanten Friedrich König von Württemberg dem Meister zum Geschenk gemacht hat.

Die weiteren Gaben von Fürsten-Hand mögen nach der Zeit ihrer Widmung Erwähnung finden. Im Jahre 1842 hat die

---

[1]) Diesem Ehren-Geschenk war im Jahre 1845 die Dekoration durch den Portugiesischen Christus-Orden vorausgegangen. Liszt dankte durch die Widmung der Klavierübertragung des „Marche funebre de Dom Sebastian“ (Donizetti). L. Ramanns Liszt-Biographie II. 247.

[2]) Liszt bekundete seinen Dank durch die Widmung: „Grande Paraphrase“ über einen Marsch von Donizetti. L. Ramanns Liszt-Biographie II. 278.

Prinzessin von Preußen (nachmalige Kaiserin Augusta), eingedenk der musikalischen Kenntnisse ihrer Vorahnen, als Stücke von ganz historischem Werthe an Liszt eigenhändig geschriebene Kompositionen Friedrichs des Großen für Flöte und die Musikwerke des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen gespendet. Liszt hat seinen Dank für dieses „außergewöhnlich kostbare Geschenk" durch die Widmung der „Elégie sur des motifs du prince Louis Ferdinand de Prusse" Ausdruck gegeben, und die interessanten Kompositionen in dem ihm zugegangenen Sammet-Schmuckkasten bis an sein Lebensende aufbewahrt.[1]) Ein späteres Geschenk der hohen Frau bildete eine goldene Uhr mit der Ansicht des Residenzschlosses zu Weimar. Prinz Wilhelm von Preußen (der nachmalige Deutsche Kaiser Wilhelm I.) hat bald darauf eine prachtvolle silberne Vase mit goldenem Medaillon verehrt. Vom Hofe zu St. Petersburg rühren die Malachit-Gegenstände her, welche Liszt bei seinem Aufenthalt im Jahre 1842 mitgebracht hat, von denen wir eine Standuhr, große Vasen, Armleuchter als die hervorragendsten und das Modell eines russischen Wagens, silber-vergoldet auf Malachit-Platte, als originell, eine Malachit-Druse als Seltenheit bezeichnen. Ein silber-vergoldeter Becher, auf dessen Grund eine russische Krönungs-Medaille, ist ein Geschenk der Kaiserin Alexandra von Rußland. Die Frau Großherzogin Großfürstin Maria Paulowna verehrte dem Meister eine prachtvolle Pendule in saphirblauem Porzellan und Goldbronce auf Marmorsockel mit gekröntem Namenszug. Die Frau Großherzogin Sophie von Sachsen ehrte das Dirigenten-Talent des Meisters durch Widmung eines kostbaren Taktirstocks von Silber mit Einlagen in Gold mit der Inschrift: non multa, sed multum. Zur Einweihung der Basilica zu Gran verehrt Fürst Primas Scitovsky, auf dessen Wunsch Liszt die Graner Messe komponirt hat, ein „Paroissien-Romain" in Elfenbein und Sammet gebunden am 31. August 1856. Die Pariser Ausstellung von 1867 besuchte

---

[1]) L. Ramann Liszt-Biogr. II. 162.

Liszt mit Napoleon III. Hierbei bewies der Meister besonderes Wohlgefallen an einem goldbroncenen Cigarrenkorb, von vier Negern getragen. Diesen hat dann der Kaiser als Geschenk dargeboten. Der Papst Pius IX. widmete sein Porträt auf goldener Uhr zur Erinnerung.

Die Photographie eines Konzertsaals aus dem Herzoglichen Residenzschloß zu Altenburg erinnert Liszt an die genußreichen Tage des dort am 28.—31. Mai 1876 abgehaltenen Jahresfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.

Da Herzog Ernst den Wunsch ausgesprochen hatte, es möge an diesen Tagen ein Hof-Konzert veranstaltet werden, so vereinbarte er Näheres mit Gille, welcher dem Vorstand des genannten Vereins angehörte. Die bei den Aufführungen betheiligt gewesenen Kräfte [1]) sagten ihre Mitwirkung zu, und so kam das Konzert am 31. Mai zu Stande. Nach dem Schluß desselben überraschte Liszt selbst seine Zuhörer mit dem Vortrag einer Schubertschen Komposition, auf einem prächtigen Bechstein-Flügel, wonach er den von ihm bearbeiteten Ungarischen Sturm-Marsch folgen ließ. Zum Andenken an diese unvergeßliche Stunde hat der Herzog den Saal photographisch aufnehmen und das Bild mit seiner Widmung an Liszt senden lassen.

Zur Erinnerung an den Aufenthalt im Schloß Windsor am 7. April 1886 verehrt die Königin Viktoria ihre Marmorbüste mit der goldenen Inschrift:

„Presented to Dr. Fr. Liszt by Queen Victoria, in remembrance of his visit to Windsor 7. April 1886.“

Diese Büste ist von dem berühmten Bildhauer Edgar Böhm gefertigt worden, welcher aus Wien gebürtig, später nach London über-

[1]) Liszt lernte hierbei August Bungert, den späteren Komponisten der Homerischen Welt, kennen, dessen Variationen er bei dem Musikfest sehr beifällig aufnahm. Da bei dem Hof-Konzert Bungert seine Oden „Gebet an die Glücksgöttin“ und „Sagen der Schönheit“ selbst begleitete, sprach Liszt über die Kompositionen und die Art der Begleitung seine Anerkennung aus.

gesiedelt und dort durch seine hervorragenden Kunstleistungen sowohl bei dem Hofe als auch bei der dortigen Aristokratie zu hohem Ansehen gelangt ist.

Der Fürstin Wittgenstein tiefdenkender Geist hat ihrem mit den mythologischen Sagen so vertrauten Freunde als Briefbeschwerer einen Goldbarren auserſehen, auf welchem die Geschichte des als Kunstrichter bekannten Goldkönigs Midas eingravirt ist. Als der Meister das Oratorium St. Christophorus komponirte, hat die Fürstin Hohenlohe eine prachtvolle Schreibmappe mit dem Metallrelief dieses Heiligen anfertigen lassen. Liszt hat jedoch nur einige Skizzen zu diesem Werke entworfen, und später statt eines solchen das Oratorium St. Stanislaus bearbeitet.

Die originellen arabischen Tischchen und Schemel von Ebenholz mit Perlmuttereinlage sind ein Geschenk der Fürstin Ghika, während ein persisches Kännchen von der Herzogin von Sagan herrührt. Von der Fürstin Belgiojoso[1]) findet sich noch ein Briefbeschwerer mit deren Bildniß, links Profil, in weißem Marmor vor. Den Fürsten und seine Gemahlin hatte Liszt 1835 in Paris kennen gelernt, woselbst sie miteinander in musikalischem Verkehr standen. Die Fürstin war Schriftstellerin und bekannt durch ihren Patriotismus; zum Besten der italienischen Flüchtlinge veranstaltete sie am 31. März 1837 in ihren Salons ein Konzert, welches durch das gemeinsame Mitwirken von Liszt und Thalberg viel Aufsehen erregte. Nachdem der Meister der Fürstin die Puritaner-Fantasie gewidmet hatte, veranlaßte sie ebenfalls zu patriotischen Zwecken die sechs großen Komponisten Liszt, Thalberg, Pixis, Herz, Czerny und Chopin über Bellinis Puritaner-Marsch Variationen zu schreiben. Liszt komponirte außer einer Variation noch Einleitung und Finale, und dann erschien das Werk unter der Bezeichnung „Hexameron“ mit dem Namen der Fürstin als Widmung, zunächst in Paris, dann 1839 bei Haslinger in Wien. Eine Lisztsche

[1]) L. Ramanns Liszt-Biographie I. 438.

Bearbeitung für zwei Klaviere (bei Schuberth & Co. in Leipzig) ist 1870 nachgefolgt.

2. Andere Ehren-Geschenke.

Von welchem Enthusiasmus Liszts künstlerische Reisen durch die namhaftesten Länder Europas begleitet gewesen, läßt sich kaum in Worte fassen. Einzelne Beweise dieser Triumphzüge liegen hier noch vor. Einer der bedeutungsvollsten kennzeichnet Liszts großes Jahr 1842, in dem seine Virtuosenzeit in der Berliner Konzert-Periode den Höhepunkt erreichte. Es ist dies ein nach einer Pariser goldnen Medaille nachgebildetes goldnes Medaillon, im Hossauerschen Atelier zu Berlin hergestellt; dasselbe trägt auf der Vorderseite Liszts Bild, darunter die Chiffre B Berlin in Brillanten, die Rückseite die Inschrift:

> „Dem Genius, dem Künstler von Geist und Gemüth, dem Ehrenmann von Gesinnung und Charakter Franz Liszt in dankbarer Erinnerung an schöne Stunden frohester Begeisterung in Berlin den 18. Februar 1842."

Das Medaillon war eine Widmung, hervorgegangen aus künstlerischen und wissenschaftlichen Kreisen Berlins, und wurde Liszt durch eine Deputation überreicht, bestehend aus Meyerbeer, Mendelssohn, Rauch sowie dem Maler Wach und Architekt Stier, bei einer solennen, zu des Meisters Ehren veranstalteten Festlichkeit, an welcher außer den Genannten Graf Redern, General-Intendant der Kgl. Schauspiele, und der Rektor der Universität Dr. Diterici sich neben vielen andern Autoritäten betheiligten. Alexander v. Humboldt, durch Unwohlsein verhindert, hatte seiner Verehrung für Liszt schriftlich Ausdruck gegeben.

Zu den 21 Konzerten in der Zeit vom 27. December 1841 bis 2. März 1842, deren Mehrzahl dem Dienst der Wohlthätigkeit zufiel, gehörten ebenfalls zwei für die Studenten zu Berlin am 25. Jauuar und 3. Februar, zu denen die prachtvolle Aula

Aula des Universitäts-Gebäudes zum ersten Male ihre Pforten für die Kunst erschloß. Nachdem Liszt, welcher in der Aula in Gemeinschaft mit dem Professor Heidemann erschien, den Ertrag dieser Konzerte zu einem Unterstützungsfonds für unbemittelte Studirende überwiesen, sprachen die Universitätsbehörden ihren Dank durch ein Schreiben[1]) aus, das in der Hauptsache Folgendes enthält:

Wir fühlen uns lebhaft gedrungen, Ihnen unseren wärmsten, aufrichtigsten Dank zu sagen für den großen Kunstgenuß, den Sie der hier studirenden Jugend mit so viel Liebe und hingebender Theilnahme durch Ihr unvergleichliches Spiel gewährt und für die edle Gesinnung, mit welcher Sie die Unterstützungsfonds der Universität so großmüthig bereichert haben.

rc. rc.

Mögen Sie selbst der hiesigen Universität, unserer und der hier studirenden Jugend wohlwollend eingedenk bleiben, unseren Dank freundlich aufnehmen. Den schönsten Lohn Ihrer uneigennützigen edlen Handlungsweise wird Ihnen Ihr eigenes Bewußtsein geben — wir aber konnten es uns nicht versagen, unseren Dank und unsere aufrichtigste Erkenntlichkeit durch diese Zeilen Ihnen noch besonders auszusprechen.

Berlin, den 3. Februar 1842.

Der Königliche außerordentliche Regierungs-Bevollmächtigte hiesiger Universität.
v. Ladenberg.

Rector und Senat hiesiger Universität.
Dieterici. Krause. Lichtenstein. Ranke. Twesten. Böckh. Hecker. Homeyer. Marheineke. Rudorff. Müller.

Schon vorher war Liszt in einer außerordentlichen Plenarsitzung der Königlichen Akademie der Künste vom 12. Februar 1842 — unter dem Vorsitz des Kultusministers Eichhorn — zu deren Mitglied ernannt und wurde später von der Akademie für Männergesang zu Berlin — unter Wieprecht und Geyer ent-

[1]) Dem Geh. Rath Prof. Dr. v. Gneist, welcher den damaligen Konzerten beigewohnt, verdanken wir die freundliche Mittheilung dieses Schreibens.

standen — zum Ehrendirektor erwählt. Unter den Gunstbeweisen, mit denen der Gefeierte durch die Königliche Familie beglückt wurde, gedenken wir nur der Verleihung des Ordens Pour le mérite. Friedrich Wilhelm IV. hatte eine Friedensklasse für Gelehrte und Künstler hinzugefügt und Liszt als einen der Ersten aufgezeichnet.[1])

Von Berlin ging Liszt nach Königsberg, wo er ebenfalls zum Besten der Studenten konzertirte. Nach den Vorgängen in Berlin blieb nur zur Krönung der Ovationen der Universität die akademische Doctorwürde übrig. Die philosophische Fakultät zu Königsberg, welche außer dem Dekan Drumann noch zu ihren Mitgliedern C. H. Hagen, Lobeck, Voigt, Schubert, Meyer, Jacobi, Duth, E. A. Hagen, Neumann, Rosenkranz, Moser, Bessel zählte, hatte damit, wie Lehrs[2]) in den wissenschaftlichen Monatsblättern sagt, einen Schritt gethan, dessen sie sich als Beweis für die vorurtheilsfrei über der Zunft schwebenden Schätzung des Genies zu rühmen hat und als Beweis für die bei ihr vorherrschende ideale Richtung. Das Originaldiplom lautet:

Ab Ordine Philosophorum
Virum Celeberrimum
Franciscum Liszt
Hungarum

equitem legionis Honorariae Academiae regiae artium Berolinensis sodalem propter consummatam artis musicae doctrinam usumque admirabilem orbis terrarum plausibus comprobatum

Artis musicae doctorem
honoris causa
creatum esse

hoc diplomate sigillo ordinis munito publice testatur

Carolus Guilelmus Drumann
hist. P. P. E. Facult. philos. h. t. Decanus
in Acad. Albertina a. d. XIV Martii MDCCCXLII.

---

[1]) Ramanns Liszt-Biographie II. 164.

[2]) Lehrs, in Schades wissenschaftlichen Monatsblättern 1876 Nr. 12 S. 176.

In der Uebersetzung so lautend:

Die philosophische Fakultät
hat den berühmten
Franz Liszt,

Ritter der Ehren-Legion, Mitglied der Berliner Akademie der Künste, den Meister auf dem Gebiete der Musiktheorie, dessen vollendete Leistungen als ausübender Künstler zugleich die Bewunderung der ganzen Welt gefunden haben, zum

Ehren-Doctor der Musik

ernannt. Solches bezeugt durch dieses Diplom unter Beifügung des Siegels der Fakultät

Karl Wilhelm Drumann,
ord. Prof. der Geschichte, zur Zeit Decan der philos. Fak. der Albertina, am 14. März 1842.

Die Fakultät hatte den berühmten Aesthetiker Rosenkranz und den großen Mathematiker Jacobi zur Ueberreichung deputirt. Der letztere hielt an Liszt folgende Ansprache:

Die philosophische Fakultät der Albertus-Universität hat uns aufgetragen, Ihnen das Diplom eines Doctors der Musik zu überreichen. Es ist dies eine Auszeichnung, welche einst der unsterbliche Haydn genoß (tiefe Verbeugung von Seiten Liszts), welche deshalb vielleicht auch Sie nicht verschmähen werden. Die Universitäten Deutschlands und Englands haben dieselbe nur selten ertheilt; aber alles, was dazu berechtigen kann, findet sich in Ihrem Genius auf das vollkommenste vereinigt. Die Wunder der Technik sind Ihnen nur ein Moment, nur ein Mittel und Organ für den Ausdruck höherer Seelenzustände. Der wahre Meister giebt uns eine neue Kunstoffenbarung, er tritt damit in die Gemeinschaft und den Kreis der freien Geister, welche berufen sind, ihre Zeit zu repräsentiren. Und so begrüßen auch wir Sie als ein rechtes Kind unserer Zeit, berufen, ihre Gefühle und Gedanken in der Weise der Tonkunst auszusprechen. In den Räumen, welche Ihre Töne durchbebten, werden wir noch lange das Wesen Ihres Geistes zu vernehmen glauben. So war die liebliche Sage, daß der Stein, an welchen beim Thebaischen Mauerbau Amphion seine

Leier lehnte, noch nach Jahrhunderten klang. Die philosophische Fakultät hat Sie zum Doctor creïrt wegen Ihrer vollendeten musikalischen Wissenschaft und der bewunderungswürdigen Ausführung, welche Ihnen den Beifallssturm einer ganzen Welt erworben. Aber sie hat auch nicht Ihre schöne menschliche Seite vergessen und die Liberalität, womit Sie den Jünglingen unserer Hochschule diese wahrhaft veredelnden Genüsse gewähren. Nehmen Sie unseren Dank auch hierfür, nehmen Sie unseren Dank dafür, daß Sie uns reicher gemacht. Nehmen Sie den Ausdruck unserer Bewunderung und Liebe — und dieses Zeichen derselben in Güte hin.

Liszts mündliche Erwiderung erfolgte etwa in dem Sinne, wie er dies schriftlich in dem nachstehenden Schreiben zu erkennen gegeben hat:

Hochwürdige, hochgelehrte Herren!

Ich würde vergeblich versuchen, Ihnen die tiefe und herzliche Bewegung auszudrücken, in die Sie mich durch Ihre seltene Ehrenbezeugung versetzt haben.

Die Doctor-Würde aus der Verleihung einer Fakultät, in der sich wie in der Ihrigen, Männer von Europäischer Bedeutung versammeln, macht mich glücklich und würde mich stolz machen, wenn ich nicht auch des Sinnes gewiß wäre, in dem sie mir verliehen worden.

Ich wiederhole, daß ich mit dem ehrenvollen Namen eines Lehrers der Musik (und um es hier zu bemerken, kann ich das Wort Musik nur in ihrer großen, vollen, antiken Bedeutung gelten lassen), dessen Sie, hochverehrte Herren, mich würdigen, die Verpflichtung unablässigen Lernens und unermüdlicher Arbeit übernommen zu haben, mir wohl bewußt bin.

In der steten Erfüllung dieser Pflicht: die Doctor-Würde auf eine docte und würdige Weise zu behaupten, — den schwachen Theil Wissenschaft und Technik, den ich mir anzueignen im Stande bin, als Form und Mittel des Wahren*) und Göttlichen mit That und Wort zu verbreiten — in der steten Erfüllung dieser Pflicht und jedem Erfolg der

---

*) Le beau c'est la splendeur du vrai,
L'art c'est le rayonnement de la pensée.

mir etwa gegönnt ist, wird sich auch die Erinnerung an Ihr Wohlwollen lebendig erhalten, und an die rührende Weise, in der ein berühmtes Mitglied Ihrer Fakultät mich davon unterrichtet hat.

Genehmigen Sie, hochwürdige Herren, den Ausdruck meiner dankbarsten Hochachtung und vollendetsten Verehrung.

Mitau, 18. März 1842.

Franz Liszt.

Zahlreiche Trophäen anderer Art finden sich weiter vor, die sprechende Beweise davon ablegen, von welcher Begeisterung Franz Liszts Triumphzüge durch ganz Europa begleitet gewesen. Hierher gehören Medaillons, die des Meisters wohlgetroffenes Portrait tragen: nach einem Konzert in Paris im Jahre 1844 in Gold; nach Leitung des Niederrheinischen Musikfestes 1857 von der Stadt Aachen. Nach einem solchen Fest am 20. Mai 1881 zu Brüssel wurde das von Ed. Geerts modellirte, sprechend ähnliche Porträt des Meisters durch Medaillen in Gold, Silber und Bronce als Zeichen der Verehrung hergestellt und ihm überreicht.

Nachdem Liszt zusammen mit Ole Bull in mehreren Konzerten zu London gespielt, ward ihm von der Philharmonischen Gesellschaft daselbst ein silbernes Frühstücks-Service dargebracht am 11. Mai 1840,[1]) kurz darauf verehrten ihm Hamburger Damen einen silbernen Pokal zur Erinnerung an die dort gebotenen Genüsse und an die von ihm bewirkte Gründung eines Musiker-Pensionsfonds. Durch eine goldene Dose huldigte ihm am 11. Dezember 1842 die Studentenschaft zu Leyden, wo er gemeinschaftlich mit Rubini aufgetreten.[2]) Die Erinnerungs-Medaille an den Hamburger Brand im Mai 1842 bekundete den Dank für die bedeutende Unterstützung, welche Liszt geleistet, als er in

---

[1]) L. Ramanns Liszt-Biographie II S. 86.

[2]) L. Ramanns Liszt-Biographie II S. 199.

St. Petersburg von dem großen Unglück hörte und sofort 55000 Francs als seine ganze Konzert-Einnahme sendete.[1]) Kunst-Enthusiasten zu Petersburg weihten am 5. April 1843 einen Humpen mit Deckel und Griff in Silber, Polnische Freunde zu Warschau eine silberne Vase mit Deckel, musikalische Verehrer zu Genf eine goldene Dose mit der Ansicht von Genf in Emaille gemalt. Feierlichen Empfang bereitete dem Meister die Stadt Cordova. Durch den Präsidenten des Liceo Artistico et Literarico dort wurde ihm zur Erinnerung ein ovales Plateau mit zwei Griffen in Silber überreicht, durch die Damen zu Lyon 1844 ein goldener Lorbeerkranz gewidmet. Aus Bonn sandte man ein goldenes Doppel-Petschaft mit Beethovens und Liszts Kopf. Weitere Widmungen sind erfolgt durch Darreichung von Taktstöcken, und zwar einem solchem aus Ebenholz mit Einlagen, Berlin 1842, einem zweiten von der Weimarischen Hofkapelle aus Silber nach der ersten Aufführung des Lohengrin am 28. August 1850, einem anderen von Gille nach der ersten Aufführung der Faust-Symphonie mit Schnitzerei in Bandform am 26. Juni 1855, endlich einem aus Berlin mit emaillirt goldenen Spitzen von dortigen Kunstfreunden, 14. März 1858. Einen originellen Glückwunsch sendet Bettina von Arnim in einem Carton Noten mit Arabesken umgeben, und den Worten: „Eljen Franz Liszt — Bettine pour féliciter“. Eine Tasse aus Jena mit landschaftlichem Gemälde trägt die Inschrift:

„Hier an der Saale,
Dort an der Ilm,
Bleib immer frisch und jung,
Und trink aus dieser Schale
Dir froh Erinnerung.“

Aus Oesterreich und Ungarn[2]) sind folgende Geschenke zu verzeichnen: Zu Wien widmete man 1839 eine Lyra mit Noten-

[1]) L. Ramanns Liszt-Biographie II S. 186.

[2]) Auf des Meisters eigenen Wunsch ging der ihm am 4. Januar 1840 zu Pest gewidmete Ehren-Säbel nach seinem Tode an das National-Museum zu Pest über.

blatt, worauf Liszts Kompositionen eingravirt sind. Im Jahre 1846 wurde in Wien eine Medaille geprägt (mod. C. Lange) mit der Umschrift: „Franz Liszt Nostri Saeculi Clavichordi Orpheus. Terituris sonis, non peritura gloria.“ Zu Temesvar ward ihm ein goldener Lorbeerkranz dargebracht. Nachdem Liszt bei der Feier von Mozarts hundertstem Geburtstag dirigirt hatte, wurde ihm außer einem kostbaren Taktstock durch den Oberbürgermeister von Seiler am 28. Januar 1856 die Mozart-Medaille in Gold, Silber und Bronce verehrt, welche die Stadt Wien hatte prägen lassen. Nach einem Konzert überreichte im Namen Ungarischer Kunstfreunde im Jahre 1846 Baron Prokesch von Osten eine Medaille mit Liszts wohlgetroffenem Portrait in Silber. Durch eine goldene Tischglocke, welche des Meisters Namen in Brillanten und eine Widmung in Ungarischer Sprache trägt, erweist Taborsky zu Pest besondere Aufmerksamkeit. Zu den bereits auf S. 40 erwähnten Taktstöcken gehört noch hierher ein von Musikfreunden aus Prag unter dem 14. März 1856 dargebrachter, sowie ein solcher aus Ebenholz mit silberner Krone, von F. Breyer zu Prag am 28. September 1856 verehrt.

Zu Liszts funfzigstem Geburtstag brachte ihm die Bürgerschaft des heimathlichen Weimar einen Fackelzug. Hierbei sprach Alexander Rost folgendes von ihm verfaßte, schwungvolle Gedicht:

Was deuten uns die lauten Jubelklänge?
Was für ein Name geht von Mund zu Mund?
Was giebt sich heut' im wogenden Gedränge
Des Volkes für ein Festtag kund?
Zu huld'gen gilt es Dir, der Töne Meister!
Nicht Einem Volk nur bist Du zugesellt,
Denn Du gehörst, wie alle großen Geister,
Für alle Zeit der ganzen, großen Welt.

Doch hast vor allem Du die Deutschen Töne
Mit treuer Hand gefördert und gepflegt,
Und mit gewalt'gem Schwunge Deutschlands Söhne
Begeisterungsvoll im Innersten bewegt.

Ob Ungar auch, bist Du für uns geboren,
Und was Du schufst, wird nie der Zeiten Raub;
Drum nah'n wir Dir im Glanz der Tricoloren
In Schwarzrothgold, bekränzt mit Eichenlaub.

In Weimar hier, der Stadt der großen Todten,
Die ruhmgekrönt der Sarcophag bedeckt,
Hat neues Leben auf geweihtem Boden
Dein Genius durch Wort und That geweckt,
Dafür der Liebe weit erkennbar Zeichen
Erblickst Du draußen in der Fackeln Glanz,
Und Weimars Bürgertöchter reichen
Dir hier den wohlverdienten Lorbeerkranz.

Nun aber auch in Worten und in Tönen
Befruchtend wirke fort in unserm Bund,
Ein Schützer alles Guten, alles Schönen,
Umkette Dich mit uns ein ew'ger Bund.
So klimme weiter auf des Ruhmes Stufen,
Ein Blumengarten sei Dein Lebenslauf!
Das gebe Gott! Und wir von Herzen rufen
Dazu vereint ein freudiges: Glück auf!

Der Gemeinderath ertheilte das Ehrenbürgerrecht: dem hochgeehrten Künstler, der — wie das Diplom besagt — würdig anschließend an Weimars große Erinnerungen, unsere Stadt mit neuem Ruhm geziert, dem durch edlen Wohlthätigkeitssinn ausgezeichneten Manne.

Am Schluß dieses Abschnitts fügen wir endlich noch die Kostbarkeiten hinzu, von deren Herkunft etwas Näheres nicht hat festgestellt werden können. Vor allem originell ist eine starke echte Goldschnur, in Form eines Gordischen Knotens verschlungen, auf deren Rückseite ist durch ein zu öffnendes Goldplättchen das einzige eingravirte Wort: „tout“ zu lesen; ein Smaragd-Ring mit Brillanten umgeben, sowie ein goldner Ring mit emaillirtem Ungarischen Wappen, eine altenglische Uhr von Torbur in London, angeblich aus dem Besitz des Sultan Amarat, ein goldnes Spielmarkendöschen mit Granaten besetzt mit silber-vergoldeten Whist-Marken, gehören ebenfalls hierher.

III. Liszt-Bilder.

1. Gemälde und Zeichnungen.

Bilder des Meisters sind mannigfache Anzahl vorhanden, an Oelgemälden zwei vortreffliche, das eine von Ary Scheffer in Paris, dem bekannten Historienmaler, ein Brustbild, welches Liszt ebenso genial wie getreu wiedergiebt und zu Scheffers bedeutenderen Portraits gehört. Es ist dasselbe im Jahre 1841 durch Stich in großer Anzahl vervielfältigt worden. Ein anderes Bild dieses Künstlers, die heiligen drei Könige darstellend, befindet sich im Besitze der Frau Fürstin Hohenlohe, der in der Mitte stehende Jüngling trägt Liszts Züge.[1]) Das zweite Oelgemälde von dem mit Liszt sehr befreundet gewesenen Hofmaler Lauchert zu Gotha, welcher durch seine hervorragenden Portraits[2]) besondere Bedeutung erlangt hatte, stellt Liszt als den großen Virtuosen in ganzer Figur dar und läßt den gefeierten Künstler in der Fülle seiner Triumphe erkennen.

Von Aquarellen sehen wir ein zierliches Bild auf Elfenbein in Broncerahmen von de la Morinière im Jahre 1832, ein anderes in Holzrahmen mit Gestell von Hartmann im Jahre 1843, nach dem Leben aufgenommen und mit Liszts Unterschrift versehen.

Eine Original-Zeichnung von Wilh. Hensel (Berlin 1842) stellt Liszt als jungen, im Glanze seines Ruhmes stehenden Künstler, von einer mantelartigen Hülle umgeben, dar. Hensel hatte den

---

[1]) Ein Seitenstück zu Liszts Oelgemälde bildet das Portrait seines Freundes Berlioz, das früher in Liszts Arbeitszimmer auf der Altenburg hing und jetzt vorläufig in der Großh. Musikschule sich befindet.

[2]) Bekannt sind namentlich Laucherts Portraits von den Angehörigen des Großherzoglichen Fürstenhauses, insbesondere wurden die Frau Großfürstin Maria Paulowna am 31. Dezember 1854, die Frau Großherzogin Sophie am 9. März 1855, später der Großherzog Carl Alexander und der Erbgroßherzog Carl August II. aufgenommen. Diese sehr gut getroffenen Bilder sind von Leon Noël zu Paris lithographirt worden und im Verlage von J. Velten zu Carlsruhe erschienen.

Meister in dem großen Jahre 1842 [1]) zu Berlin schätzen lernen. Bei Ueberreichung des wohlgelungenen Portraits [2]) äußerte Liszt humoristisch: „Ein Mitteldding zwischen Schiller und Napoleon". Aehnlichkeiten zwischen Napoleon I. und Liszt hatten schon Robert Schumann und George Sand [3]) gefunden, zunächst in der äußern Erscheinung, als Beide noch in jüngern Jahren, dann aber auch auf geistigem Gebiet, indem Napoleon der Beherrscher der Länder, der Imperator des Schlachtfelds, Liszt dagegen der Beherrscher der Töne, der Imperator im Reiche der Musik war.

2. Lithographieen und Stiche.

Hier gebührt der Vorrang den 11 von der Frau Fürstin Wittgenstein zu einem Tableau zusammengestellten Bildern Liszts, welche sogar bis zu dessen Knabenalter zurückreichen, das älteste im 11. Lebensjahr zu Paris aufgenommen, mit der interessanten Inschrift:

Assemblage étonnant de genie et d'enfance
Il a devancé l'avenir
Et dans l'âge de l'ésperance
Fait déjà naître un souvenir.

Diese Bilder führen die Namen: Roehn; die weiteren sind bezeichnet: 2) Schubert & Co., Hamburg, St. Petersbourg à l'Odeon 1, A. Deverin del C. Motte lith. Maurice Schlesinger à Paris, Rue Richelieu 47. 3) Den Berliner Studenten den 3. März 1842 nach der Natur gez. von Prof. Krüger, lith. von Wildt, Königl. Lith. Institut Berlin. 4) von Prof. Krüger nach der Natur gez.,

---

[1]) Eine Liszt-Zeichnung von Schwanthaler kam später an die Fürstin Wittgenstein. L. Ramanns Liszt-Biographie II. 216.

[2]) Ein Duplikat wurde von Professor Wilh. Hensel seiner Sammlung berühmter Zeitgenossen, unter denen sich auch mehrere Freunde Liszts befinden, einverleibt, durch die er sich ein bleibendes Andenken geschaffen. Diese kostbare Sammlung befindet sich jetzt im Besitz seines Sohnes Sebastian Hensel zu Westend bei Charlottenburg. Einzelne dieser genialen Zeichnungen sind aufgenommen in S. Hensels Werk: „Die Familie Mendelssohn."

[3]) L. Ramanns Liszt-Biographie II. S. 67.

lith., mit einem Satze aus der Hugenotten-Fantasie von Mittag, Druck von L. Zöllner, Berlin, Verlag der Schlesingerschen Buch- und Musikalien-Handlung. 5) C. Lavernier, chez Aubert gal Vero Dodat. Impr. d'Aubert & Co., Galerie de la Presse et de la Literature et des Beaux Arts. 6) Stahlstich von Richter, Schubert & Co., 7) C. Heideloff [1]) gez., Stahlstich von Carl Meyers Kunst-Anstalt Nürnberg, A. Stoppani, Stuttgart mit Facsimilie von Liszts Unterschrift und: „Non multa sed multum". Sämmtliche Lithographieen sind en face, Lith. f. als Rechts-, Lith. g. als Links-Profil aufgenommen, die übrigen drei tragen keine Namen.

Ein Stich von Gonzenbach erhält dadurch besondern Werth, daß demselben eine Aufnahme von Kaulbach zu Grunde liegt, welcher bereits Anfangs der fünfziger Jahre ein Bild Liszts in Lebensgröße gemalt hatte. [2]) Die Freundschaft zwischen Liszt und Kaulbach trat auch durch die Wechselwirkung der beiderseitigen Kunstleistungen hervor. Liszt hatte Kaulbachs Hunnenschlacht, im Treppenhause des Berliner Museums befindlich, symphonisch bearbeitet; bei Uebersendung des Manuscripts an Kaulbachs Frau unter dem 1. Mai 1857 spricht er sich dahin aus: [3])

„Hochverehrte Frau!

Man macht mir Muth, Ihnen etwas zuzusenden, was Ihnen zwar angehörig ist, aber leider in so schlechter Bekleidung vor Sie treten muß, daß ich alle Ihre mir so oft erwiesene liebenswürdige Nachsicht dafür anspreche. Gleichzeitig mit diesen Zeilen erhalten Sie also das Manuskript der zweiclavierigen Übertragung der symphonischen Dichtung (für großes Orchester geschrieben und seit Ende Februar gänzlich fertig) „Die Hunnenschlacht" und ich bitte Sie, hochverehrte Frau, dieses Werk

---

[1]) Eine Zeichnung Heideloffs aus dem Jahre 1843 ist im Bona-Meyerschen Atelier vervielfältigt und weit verbreitet worden.

[2]) L. Ramanns Liszt-Biographie II. S. 216, 218.

[3]) Unterhaltungs-Beilage zur „Tägl. Rundschau" vom 12. März 1891. S. 239.

als ein Zeichen meiner aufrichtigsten Hochverehrung und ergebensten Freundschaft für den Meister der Meister gütigst aufnehmen zu wollen. Vielleicht trifft sich später eine Gelegenheit in München oder Weimar, wo ich Ihnen das Werk mit vollem Orchester vorführen kann und das meteorische und solarische Licht, welches ich dem Gemälde entnommen und zum Schluß durch die allmähliche Steigerung des katholischen Chorals „Crux fidelis" und der damit sich verschmelzenden meteorischen Funken, einheitlich gestaltet habe, austönen lasse. Wie ich es Kaulbach schon in München andeutete, war ich durch die musikalischen Erfordernisse des Stoffes dahin geführt, dem solarischen Licht des Christenthums, personificirt durch den katholischen Choral: „Crux fidelis" verhältnißmäßig mehr Platz einzuräumen, als es in dem herrlichen Gemälde der Fall sein durfte, um somit den Abschluß des Kreuzes Sieg, den ich dabei sowohl als Katholik wie als Musiker nicht entbehren mochte, zu gewinnen und prägnant darzustellen.

Entschuldigen Sie freundlich diesen etwas dunkelnden Kommentar der beiden gegensätzlichen Lichtströmungen, in welchen sich die Hunnen und das Kreuz bewegen; die Aufführung soll die Sache hell und klar machen, und wenn Kaulbach einigen Spaß an dieser etwas gewagten Wiederspiegelung seiner Phantasie findet, wird es mich königlich freuen. ꝛc. ꝛc.

Außer den Stichen von Schauer und Weger ist noch eine Daguerreotypie von Liszt zu erwähnen.

Unter den Lithographieen sind die Kriehuberschen die hervorragendsten; von Fritz Kriehuber,[1]) welcher in damaliger Zeit als Portraitmaler zu den bedeutendsten in Oesterreich gehörte, sind verschiedene Aufnahmen aus den Jahren 1838, 1840, 1846 und 1856 vorhanden, eine der originellsten ist „Liszt im Reisemantel", am 27. Mai 1838 in Neudorf aufgenommen.[2])

---

[1]) L. Ramanns Liszt-Biographie I. 492. 500. II. 61.

[2]) Ueber deren Entstehung sei bemerkt: Nachdem Liszt im Jahre 1838 zu Wien mehrere Konzerte gegeben, infolge deren Ovationen vorbereitet wurden, mußte dies wegen plötzlicher Erkrankung der Gräfin d'Agoult unterbleiben; doch am Vorabend vor Liszts Abreise nach Venedig versammelten sich seine Verehrer im Hotel „Stadt Frankfurt", wo man noch am frühen

Es finden sich weiter Lithographieen vor von Graf d'Orsay 1840, von B. Hofmann 1856, von F. C. Hofmann 1858 gezeichnet, von Bach ausgeführt, ferner von Wallner-Kirw mit Liszts Unterschrift, endlich von Schier in Ungarischer Tracht.

3. Liszt-Büsten.

Wie im Wohnzimmer eine Büste aus dem Alter unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, so hier eine gleiche aus der Jugend, von dem großen Italienischen Bildhauer Lorenzo Bartolini[1]) in weißem Kararischen Marmor, ausgeführt zu Florenz, wo Liszt den Künstler im Jahre 1838 kennen lernte.

Von den übrigen Liszt-Büsten[2]) nennen wir noch folgende: J. P. Dantan 1840. Nantes S. U. C. 1845 in Lebensgröße, überlebensgroß Codrica 1847. J. M. R. F. 1856 auf Postament, eine Büste mit Liszts Namenszug und eine kleinere von Raßmann 1859. Eine Statuette in ganzer Figur, mit Schnüren-

---

Morgen zur Abschiedsfeier beisammen war. Als Liszt nach kurzer Ruhe an der ersten Poststation Neudorf ankam, sah er alle seine Freunde vor sich, welche ihm ohne sein Wissen vorausgefahren waren, zu einem letzten Valet. Diese Scene verwendete Kriehuber alsbald zu einem Portrait Liszts. Dasselbe wurde von sämmtlichen Anwesenden mit unterzeichnet, dann von Kriehuber lithographirt und den Betheiligten zugesendet. Später erschien es bei Höfelich in Wien.

[1]) Liszt hatte Bartolini sogar zur Aufnahme des Beethoven-Denkmals in Vorschlag gebracht und zugleich einen Beitrag von 60000 Francs gespendet, das Komitee wählte jedoch zur Ausführung Ernst Hähnel zu Dresden, nach dessen Modell das Denkmal am 12. August 1845 zu Bonn vollendet worden ist. L. Ramanns Liszt-Biographie I 549. II 250—254. Siehe Titelbild.

[2]) Nach einer freundlichen Mittheilung der Schriftstellerin la Mara ist eine der gelungensten Liszt-Büsten die von Silbernagel zu Wien im Jahre 1880 geschaffene (wovon sich ein Exemplar in der Großherzoglichen Musikschule zu Weimar befindet), ferner eine Büste von Tilgner und eine solche von Strobl. Später als Lehnert hat Edgar Böhm (vergl. S. 32) die letzte Büste des Meisters modellirt.

Rock bekleidet, ist von Dosnay-Wien 1840. Hier mögen außer Liszts eigener Todten-Maske noch die von Beethoven, Weber, Chopin, Spontini erwähnt sein.

4. Liszt-Medaillons.

Als Rietschel, aus dessen Meisterhand das am 3. September 1857 enthüllte Schiller-Goethe-Denkmal hervorgegangen war, des öfteren in Weimar verkehrte und auch mit Liszt näher bekannt wurde, nahm er Veranlassung, den Meister zu modelliren, und so befindet sich im Liszt-Museum das von ihm in Marmor ausgeführte Medaillon, eins der vortrefflichsten Liszt-Portraits, welches den Meister in der Fülle seiner Kraft darstellt und später in Gyps vielfach nachgebildet worden ist. Ihm würdig zur Seite steht ein Bronce-Medaillon von Schwanthaler, München 1857, von dem wir auch einen Abguß in Gyps vor uns sehen; nach diesem Vorbild ist von Dosnay ein solches in Sandstein hergestellt. Die übrigen Medaillons datiren aus späterer Zeit, so in Bronce — Profil nach rechts von A. Bovy, wovon ein Abguß in Gyps mit vorliegt, ferner in Gyps von Eichler-Berlin 1842, sowie von M. Hermann in schwarzem Holzrahmen, endlich ein Medaillon von einem Ungarischen Künstler, mit Lorbeer bekränzt, in Wachs. — Während seines Aufenthaltes in Rom im Jahre 1880 wurde Liszt durch den Bildhauer H. Wittig modellirt; hiernach ließ der Meister ein Miniatur-Medaillon fertigen, um es, in Erz ausgeprägt, an seine Freunde und Verehrer abzugeben. Im Jahre 1882 saß Liszt der Bildhauerin Angelica Facius; gleichzeitig wurde der Meister durch den Baron von Joukowski gemalt; dieses Bild ist nach Amerika gekommen. Frl. Facius hatte als Geschenk für den Großherzog eine Ehren-Säule entworfen, welche die Relief-Portraits von Carl August, Carl Alexander, Wieland, Herder, Goethe, Schiller, Jakob Friedrich Fries und Franz Liszt mit entsprechenden Inschriften zieren sollten. Leider war ihr die Vollendung nicht mehr vergönnt.

5. Liszts rechte Hand.

Liszts Hände, die eigentlichen Instrumente seiner Kunst, wie geschaffen für das Piano, waren so originell gestaltet, daß sie nach dem uns vorliegenden im Leben genommenen Abguß der rechten einer besonderen Betrachtung werth erscheinen. Diese Ungewöhnlichkeit bestand zunächst in der nachhaltenden Spannkraft, vermöge deren der Meister bei seinem Spiel eine eiserne Vehemenz anwenden konnte; ließ er doch bei Kraftstellen das Handgelenk von oben herab, gleich einem Hammer auf die Tasten fallen; daher der Donnerton, unter dem das Instrument erzitterte und sich gewissermaßen unter seine Herrschaft beugte. Ein weiteres Merkmal ist in der ungewöhnlichen Länge der Finger zu erblicken, durch welche er auch hauptsächlich zu „der Unabhängigkeit der Finger,[1]) als technischem Ausgangspunkt seiner pianistischen Errungenschaften", gelangen konnte.

IV. Widmungen von Liszts Freunden in Portraits und Büsten.

Unter der großen Zahl der von Liszts Freunden gewidmeten Portraits richten wir unser nächstes Augenmerk auf die Werke der bildenden Kunst. Hier sehen wir drei Generationen vor uns: Rauch, Rauchs Schüler Rietschel, und Rietschels Schüler Donndorf. Außer der Büste hat Liszt von Rauch noch ein Werk seiner Hand als ein sehr interessantes Andenken erhalten[2]), es ist dies der Entwurf zu einem Relief für das Denkmal Friedrichs des Großen, der zuerst in der Werkstatt eines Webers, sodann in dem Atelier eines Bildhauers, und endlich Flöte spielend, dargestellt wird. Rietschel ist nicht nur durch seine eigene, von ihm selbst verfertigte Büste, sondern auch noch durch andere seiner Arbeiten vertreten, und zwar durch ein Gyps-Medaillon von Robert und

[1]) L. Ramanns Liszt-Biographie II S. 97, Note 1.

[2]) L. Ramanns Liszt-Biographie II 170.

Clara Schumann, dem gefeierten von Liszt hochgeehrten Künstlerpaar, mit welchem der Meister schon seit 1840 in freundschaftlichem Verkehr gestanden,[1]) sowie durch ein Gyps-Medaillon von Ferdinand Hiller, der in Gemeinschaft mit Liszt, Mendelssohn und Chopin im Anfang der dreißiger Jahre zu Paris ein musikalisches Quartett bildete. Von Rietschels Schüler, Donndorf, dem Schöpfer des am 3. September 1875 enthüllten Carl August-Denkmals in Weimar ist das im Liszt-Museum vorliegende Medaillon Friedrich Prellers gefertigt worden, der dem Großherzoglichen Museum zu Weimar durch die Odyssee-Fresken seine schönste Zierde verliehen. Weiter finden wir eine Büste von Hector Berlioz (A. Salomon 1852), sowie ein Gyps-Medaillon desselben von W. v. Heyer. Denn Liszt hatte gegen Berlioz von dem ersten Zusammentreffen in Paris an bis in die spätesten Zeiten treue Freundschaft bewahrt, insbesondere dessen Kompositionen (Benvenuto Cellini, Oratorium „Kindheit des Herrn", symphonische Dichtung, Romeo und Julie u. A.) in Deutschland Eingang verschafft. Noch erwähnen wir eine Statuette von Kaulbach, die Stürmer, und eine solche von Marx, die Manger modellirt hat (Marx war auch Biograph Beethovens), ferner eine Büste von Dawison, ein Gyps-Medaillon von dem Dominikanerpater Albach und ein solches von Bischoff Dräseke, ingleichen eine Büste Alexander v. Humboldts, ein Gypsmedaillon Molières, sowie die Nachbildung von Thorwaldsen „Christus mit den Aposteln".[2])

---

[1]) Näheres enthalten R. Schumanns Jugendbriefe, mitgetheilt von Clara Schumann, Breitkopf & Härtel 1885.

[2]) Ueber letztere schreibt Liszt im Jahre 1840 u. a. an den Pianist Leon Kreutzer zu Paris: „Als ich in die Frauenkirche zu Kopenhagen trat, wurde ich in meiner innersten Seele von den Gefühlen höchster Verwunderung ergriffen durch die ausschließlich von Thorwaldsens Hand geschaffenen Meisterwerke. O, wer könnte diese Beständigkeit, dieses Immerwähren der Plastik, diese dem Werke des Malers oder Bildhauers gesicherte, irdische Unsterblichkeit ohne Neid betrachten! O, wie fühlt man nicht mit Schmerz die Ohnmacht *unserer* Kunst!" (Berliner Börsen-Kourier Nr. 472, 1891).

Von Stichen heben wir zunächst den Fürsten Felix Lichnowsky hervor,[1]) über den Nachstehendes von Interesse sein dürfte:

Durch ein enges Freundschaftsbündniß war der Fürst mit Liszt verbunden.[2]) Nachdem sich Beide im Jahre 1841 zu Paris kennen gelernt hatten, wurde Liszt von dem Fürsten auf seinen Virtuosen-Reisen begleitet, zunächst den Rhein herab, um dann den zauberhaften Aufenthalt zu Nonnenwerth zu theilen. Die Ausflüge von dort führten beide nach Frankfurt a. M., wo Liszt besonders von der Mozart-Stiftung sehr gefeiert, auch durch die Ehren-Mitgliedschaft ausgezeichnet wurde.[3]) Von den Triumphzügen durch Thüringen war der Fürst ebenfalls Zeuge, insbesondere am 29. November 1841 in Weimar; hier erkannte die hochbegabte Großfürstin Maria Paulowna sofort Liszts Genie. Es folgte in Jena der jubelnde Empfang durch die dortige Studentenschaft. Im Jahre 1843 stattete Liszt dem Fürsten den ersten Besuch auf dessen Majoratsgut Krzyzanowitz ab, woselbst eine Liszt-Allee noch heute die Erinnerung an die dort froh verlebten Zeiten wachruft. Auf dem fürstlichen Schloß Grätz bei Troppau erschien Liszt 1846; dort mahnt der Liszt-Platz daran, welch innige Verehrung des Meisters den Fürsten beseelte. Ein Gedenkstein, der des Meisters Namen trägt, erhebt sich auf einer Anhöhe mit herrlicher Aussicht über das Schwimmerwitzer Thal.

Wir erblicken weiter in überglastem Rahmen die Bilder des Cardinals Antonelli, mit dessen eigenhändiger Unterschrift, von Lehmann 1857 aufgenommen, Geschenk des Künstlers 1860, ferner das Portrait der Gräfin Schlick nach Neugebauer von Kriehuber, sowie von Fanny Hensel geb. Mendelssohn, Stich von Mendel, beide mit Widmungen.

---

[1]) Stich von Sagert nach L'Allemand, 1845.

[2]) L. Ramanns Liszt-Biographie II 91—95. 125. 145.

[3]) L. Ramanns Liszt-Biographie II 125.

Eine große Sammlung von Portraits befindet sich in einer Bilder-Mappe im Urkunden-Schrank. Vor allem fällt uns das von Richard Wagner mit der originellen Unterschrift „Du weißt, wie es wird, mein Franz, Zürich, Juli 1853“ in die Augen, aus einer Zeit, als Liszt für den damals noch im Exil lebenden Wagner in Deutschland Bahn brach, ferner das Bild der die Begeisterung für die Werke ihres Gatten forterhaltenden Frau Cosima Wagner, Liszts Tochter. Weiter von Franz Schubert (1797—1828), dem Liszt durch die Transscribirung seiner Lieder hohe Verehrung zu erkennen gab, sodann von Giovanni Battista Viotti, dem großen Komponisten und Violin-Virtuosen, von Franz Brendel, dem charakterfesten, litterarischen Bahnbrecher der Neudeutschen Schule und speziellen Freund Liszts, hochverdient durch die Fortführung der von R. Schumann 1834 begründeten Neuen Zeitschrift für Musik zu Leipzig, worin er die genannte Richtung vertrat. Nach Brendels Tode ist dieselbe auf C. F. Kahnt übergegangen, gegenwärtig ist Redakteur und Verleger Dr. Paul Simon.

Noch liegen Bilder vor von dem Violin-Virtuosen und Komponisten Heinrich Wieniawski (10. Juli 1835 bis 31. März 1880) und dem Pianisten Joseph Wieniawski (geb. 23. Mai 1837), Begründer der Musikschule zu Moskau, durch dessen Spiel Liszt auf der Altenburg erfreut wurde. Die dramatische Kunst ist vertreten durch den in tragischen Rollen hervorragenden Neger Ira Aldridge (geb. 1810) mit der Unterschrift „Carlsbad 8. August 1853“, den berühmten Tenoristen Tichatscheck, den durch seine Bühnenleitung zu Leipzig, München und Berlin bekannten C. Th. v. Küstner (26. November 1784 bis 26. Oktober 1864). — Von Schriftstellern sehen wir den schwerverfolgten Kinkel (11. August 1815 bis 12. November 1882), sowie den genialen Dichter Hugo v. Blomberg (26. September 1820 bis 17. Juni 1871), dessen Prologe den Meister mit großer Begeisterung erfüllten, insbesondere am 11. März 1871 zu Emil Claars Festspiel „Der Friede“ sowie

zu Julius Großes „Dürers Erdenwallen“ beim 400. Geburtstag Albrecht Dürers am 21. Mai 1871, dieser gewissermaßen der Scheidegruß von Malerei und Poesie so nahe vor Blombergs plötzlichen Tode, ferner ein Bild von Ludwig Richter, von dem geistlichen Stand ein solches von Johann Stanislaus Albach (gest. 1853) und dem Bischof Dräseke. Endlich finden wir hier noch den Führer der ungarischen Opposition Kossuth und Joh. Kalozdy, einen Ungarischen Musiker.

V. Gemälde im Großherzoglichen Museum.

Kostbare Gemälde, welche Liszt besessen, sind mit Genehmigung der Frau Fürstin Hohenlohe, jedoch unter Vorbehalt der Eigenthumsrechte des Liszt-Museums, im Großherzoglichen Museum deponirt und dort in der Nähe der Preller-Gallerie ausgestellt worden, um in diesen lichtvollen Räumen besser zur Geltung zu gelangen.

Voran stellen wir eine werthvolle Arbeit von W. v. Kaulbachs Hand, die der Künstler dem Meister zum Geschenk gemacht hat, wie wir dies aus folgendem an Kaulbachs Gattin gerichteten Briefe[1]) ersehen:

„Erlauben Sie mir, meine gnädige Frau, noch die Bitte, Kaulbach meinen schönsten herzlichsten Dank für die wundervolle Zeichnung des Amor, mit welcher er mich beehrt und erfreut hat, zu sagen, und indem ich abermals von Ihnen Verzeihung für die schlechte Krizelei meines Manuscripts erflehe, verbleibt Ihnen in aufrichtiger Verehrung und devoter Freundschaft ergebenst

Weimar, 1. Mai 1857. F. Liszt.

Zwei Oelgemälde Friedrich Prellers aus seinen Odyssee-Fresken, nämlich: „Odysseus bei den Sirenen“ und „Leukothea wirft Odysseus ihren Schleier zu“ hat die Frau Großherzogin von

---

[1]) Unterhaltungs-Beilage zur täglichen Rundschau vom 12. März 1891 Nr. 60.

Sachsen 1858 und 1859 angekauft und Liszt verehrt. Wir sehen hier noch zwei Meister der Historien-Malerei vertreten: Bonaventura Genelli, dessen berühmte Werke sowohl das Großherzogliche Museum, als auch die Schacksche Gallerie zu München zieren, sowie Hermann Wislicenus, dessen kunstgewandter Hand es vergönnt war, durch die berühmten Wandgemälde zu Goslar die alten Deutschen Kaiser zu verherrlichen. Hier erblicken wir von beiden Künstlern zu einem Theater-Vorhang Aquarell-Entwürfe, welche die Frau Fürstin Wittgenstein für Liszt im Jahre 1858 angekauft hat.

VI. Erinnerungs-Medaillen.

Unter diesen haben wir solche zu nennen, welche zu Ehren großer Männer oder bei Gelegenheit wichtiger Ereignisse geprägt worden sind, auf deren Besitz Liszt großen Werth gelegt hat, und die größtentheils von bedeutenden Künstlern herrühren, es sind dies: in Gold: auf Louis XVIII. (Defautin 25. Januar 1826, die Liszt bereits im Jahre 1826 in Bordeaux verehrt erhalten hat), auf Haydn von Gatteaux, von demselben Künstler eine solche mit der Umschrift: „Die Kinder Apollos den Manen Gretrys',“ auf die Vermählung der Prinzessin Amalie von Baden von Kachel 1828, auf Kaiser Alexander von Rußland (von Gube 16. April 1841), auf Friedrich Wilhelm Ludwig von Preußen von Loos; auf Fürst Fürstenbergs silberne Hochzeit (von Kachel 1843); in Silber: auf den 100. Geburtstag des Großherzogs Carl August von Sachsen, von Angelica Facius, welche auf Carl Augusts Anordnung bei Rauch ausgebildet worden ist, auf die Großfürstin Maria Paulowna zum fünfzigjährigen Jubelfest ihrer segensreichen Wirksamkeit im Großherzogthum (1804—1854), auf den Großherzog Carl Alexander (von Helfricht), auf Goethes 50jähriges Jubiläum[1]) (von Brandt), auf die Ecole Royale

[1]) Die hohe Verehrung Liszts für Goethe wird von Dr. Paul Simon in Nr. 25 der Neuen Zeitschrift für Musik, 1890, sehr interessant beleuchtet.

de Musique à Paris 1828, auf die Einweihung des Graner Domes 1856, auf Alexander v. Humboldt 1858 (von Bovy silbervergoldet); auf das Schiller-Fest zu Wien 1859; in Bronce: auf die Krönung Karls X. von Gayrard 1825, auf den Sieg der Königin Isabella 1836, auf das erste Bundesschießen in Basel 1844, auf den Herzog von Berry (von Coqué), auf Chopin von Boog 1851, auf den Opernkomponisten Gretry (1741—1813) zur Enthüllung von dessen Denkmal am 18. Juli 1842, auf Haydn (Rouen 26. Januar 1833), auf Jean Dom. Ingres[1]) 1840, sowie folgende in einem Goldrahmen zusammengestellte: Mehul (Berlat), Spontini (Loos und Pfeuffer), Gluck (Gayrard), Mozart (Caché), Cimarosa (Dumat), Rameau (Armand), Haydn (Gatteaux), Franklin und Montyon (Barre 1833); in Gyps bei Veranlassung der Enthüllung des Schiller-Goethe-Denkmals am 3. September 1857: die Relief-Miniaturbilder von Carl August, Großherzogin Luise, Wieland, Herder, Schiller, Goethe.

VII. Bilder anderer Art.

Hier erwähnen wir zunächst eine Zeichnung, welche den Kampf der Dämonen mit den Engeln darstellt und auf eine Stelle in dem Choralwerk „Excelsior" Bezug nimmt, von Liszt komponirt zur Glockenweihe im Straßburger Münster. Diese Zeichnung ist von dem leider noch in jungen Jahren verstorbenen Baron von Meyendorff nach Einsicht eines Gedichts von Zupfeller und nach Anhören der Lisztschen Kompositionen gefertigt. Der Meister sprach über dieses große Talent seine ganze Verwunderung aus. Alles, was an Beethoven erinnerte, pflegte Liszt mit großer Verehrung, so hatte er sich auch eine Ansicht von Nußdorf bei Wien verschafft, wo Beethoven mit besonderer Vorliebe verweilte.

---

[1]) Ingres, der berühmte Historienmaler, Nachfolger von Horace Vernet als Direktor der französischen Kunstakademie zu Rom, war Liszts Cicerone durch Roms Kunstschätze.

VIII. Waffen, Pfeifen, Stöcke.

In der Mitte dieses Raumes sind an der Wand eine Anzahl Waffen angebracht, welche Liszt von verschiedenen Nationen zum Geschenk erhalten, als: Ungarische und Türkische Säbel, einen Türkischen Dolch (Handschar), einen Ungarischen Beilstock mit Einlagen, eine Holzhacke mit Stahl-Spitzen, einen Schläger mit Glockengriff in Gold tauschirt (Geschenk der Firma Freund und Helbig zu Berlin), 8 Dolche mit geflammter Klinge und Albanischer, Spanischer, Arabischer Schrift. Liszts Galadegen befindet sich hier. Ein Eckschrank läßt die Prachtstücke von Meerschaum- und anderen Pfeifen, sowie Cigarren-Spitzen erkennen. Darunter befinden sich wahre Kunstwerke der Meerschaum-Schnitzerei; werthvolle Geschenke der Fürsten Esterhazy, Bathiany und anderer Ungarischer Magnaten. Wir erwähnen davon: der Schwur der Ungarn vor Maria Theresia, Beschlag mit Gold und Silber in Form der Ungarischen Krone, ein Ungarischer König und sein Fahnenträger, Napoleon I., Diana, ein Wettrennen. Wir sehen Tschibucks und Nargilehs in kostbarster Ausstattung, Tabaksbeutel, große Bernstein- und Meerschaum-Spitzen mit Korallen, Türkisen, Email und Silber mit Gold-Schnüren, zum Theil mit Seiden-Ueberzügen.

Ein Stock-Ständer enthält ebenfalls werthvolle Stücke, besonders diejenigen, deren Knöpfe in Brillanten strahlen und in Edelstein-Schmuck erglänzen, Geschenke der Kaiserin Augusta, des Sultan ʿAbduʾl Medjid, Elfenbein-Griffe mit Ungarischen Wappen, sonst seltene Exemplare aus Palmen und Fischrücken-Wirbeln und dergl.

Anschließend möge hier einiger Gegenstände gedacht sein, über deren Ursprung nichts Näheres zu ermitteln gewesen ist. Dies sind folgende: Eine prachtvolle Porzellan-Vase mit der Ansicht des Museums zu Berlin, Türkisches Kaffeegeschirr theils von Filigran mit Korallen, theils von Porzellan, eine gestickte Schabracke mit dem Polnischen Wappen, ein musikalisches Instrument,

der Form nach einer Geige ähnlich, eine hölzerne Pilgerflasche mit Riemen und den Buchstaben: W. J. W. A. T. 1845.

IX. Die Urkunden-Schränke.

1. Verschiedene Erinnerungszeichen.

Da der Inhalt dieser Schränke sonst nicht zugänglich, so sind wir nur nach einer mit höchster Genehmigung erfolgten Eröffnung hierüber näher orientirt.

Zunächst erwähnen wir von den oben gedachten Geschenken aus Fürstenhand die hier geborgenen Musikwerke Friedrichs des Großen und des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Eine Haarlocke Beethovens (mit drei Echtheitszeugnissen) hat der Großherzog, ein kleines Buch mit Gebeten, von Liszts Hand geschrieben, hat die Frau Großherzogin dem Liszt-Museum verehrt. Kunstvoll ausgestattet ist das vom Kaiser Franz Joseph vollzogene Adels-Diplom vom 30. October 1859. Eine Bibel von Allioli (1851) trägt die Widmung des Priesters A. Hennig: „Meinem großen Cousin Franz Liszt". Ein Mäppchen in grauem Sammet enthält Liszts Manuscript „Die Seligpreisung" und „Schweigen ist Gold", sowie eine Inschrift von Berlioz. Eine kleine Mappe mit Perlmutter-Einlage birgt ein Herdersches Manuscript und zwar die Verse von dem Lied: Fröhlich, laßt uns fröhlich sein". Photographieen in eleganter Fassung von Victor Hugo Graf Teleky, und dem Violin-Virtuosen Remenyi[1]), sämmtlich 1854, sind bemerkenswerth, ferner ein zur Erinnerung an das Musikfest zu Ballenstedt am 22. und 23. Juni 1852 von der Stadt Ballenstedt gewidmetes Album, mit den hervorragendsten Harz-Ansichten. Aus dem in Buchform gebrachten Reisepaß Liszts (19. Mai 1846) von dem Grafen Appony unterzeichnet, heben wir

[1]) Marquis de la Tigrière, wie beigefügt ist, wurde Remenyi von Liszt scherzhafter Weise titulirt wegen seiner zur Schau getragenen jugendlichen Grandezza. Dieser Ungarische Künstler, welcher viel in fremden Welttheilen konzertirt hat, verkehrte mit Liszt in den letzten Lebensjahren zu Pest.

folgende Einträge hervor: Temeswar 29. October, Hermannstadt 10. Dezember 1846, Bukarest 8. Januar, Lemberg 12. April, Czernowitz 26. Mai, Jassy 2. Juni, Odessa 13. August 1847, Krakau 21. Januar, Myslowitz 26. Januar, Troppau 19. April, Wien 31. Mai, Prag 10. Juni, Dresden 12. Juni 1848, Weimar 31. August 1849. Hierzu ist für die Rückreise aus Rußland ein russischer Paß in Camenetz-Podolsk am 20. Dezember 1847 ausgefertigt worden.

Einen interessanten Rückblick auf die Zeit des Aufenthaltes in der Altenburg bietet eine Gedichtsammlung, von Hoffmann von Fallersleben verfaßt und selbst in ein Album eingeschrieben mit dem Titel:

„Vergißmeinnicht und Immergrün,
Die nur für Freunde wachsen und blühn."

Besonders sind unter obigen hervorzuheben: Gelegenheitsgedichte auf den Geburtstag des Großherzogs Carl Alexander (24. Juni 1854), die Fürstin Wittgenstein, die Prinzessin Maria Wittgenstein, zu Rubinsteins Abendessen 20. September 1854 nach Aufführung seiner Oper: „Die Sibirischen Jäger", Richard Wagner, Frau Cosima Wagner, zu Liszts Geburtstag, 22. Oktober 1854, an Frau v. Milde (10. November 1854), mit Liszt bei Genast am 9. Januar 1854, mit Liszt und Hiller bei Genast am 30. Januar 1855, Salve Berlioz (20. Februar 1855), Professor Preller zum Geburtstag der Prinzessin Wittgenstein (18. Februar 1855). Unter diesen giebt ein Sylvester-Gruß aus dem Jahre 1854 an Raff, Montag, Dr. Schade, Walbrül, Dr. Rank, E. Genast, v. Milde, Gille, Ritter, Schreiber, Bruckner, Cornelius, v. Bronsart, Stör, Singer, Dr. Pohl, Roßmann, Suppé, Liszt, Nabich und Hoffmann v. Fallersleben selbst ein Bild von den Mitgliedern des Neu-Weimar-Bundes. Bemerkenswerth sind noch eine prachtvolle Schreibmappe mit zwei Aquarell-Gemälden, Goethes-Gartenhaus und Liszts Elternhaus, sowie die Shakespeare-Gallerie, ein Geschenk des Buchhändlers B. F. Voigt in Weimar.

2. Dekrete zu Ordens-Verleihungen.

Daß Liszt durch eine überaus große Anzahl von Orden ausgezeichnet worden, ist bekannt, an Dekreten hierzu finden sich nur noch diejenigen vor, welche betreffen die Verleihung des Württembergischen Kronen-Ordens, des Badischen Ordens vom Zähringer Löwen, des päpstlichen Ordens Gregors des Großen, des Oesterreichischen Ordens der eisernen Krone, des Bayerischen Maximilian-Ordens.

3. Andere Diplome und Urkunden.

Dem schon auf Seite 36 erwähnten Königsberger Doctor-Diplom reihen sich hier an, die Ernennung durch die königliche Akademie in Berlin zum ordentlichen Mitglied vom 12. Februar 1842 unter dem Vorsitz des Kultusministers Eichhorn. Zum Ehren-Direktor wurde Liszt von der Akademie für Männergesang zu Berlin am 7. Oktober 1842, sowie von dem Musik-Verein zu Breslau am 26. Januar 1843 ausersehen.

Unter den weiteren Diplomen ist vor allem der Ernennung zum Ehren-Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins zu gedenken. Ehren-Mitgliedschaften wurden dem Meister ferner angetragen Seitens des Norddeutschen Musik-Vereins zu Hamburg am 22. Januar 1842, des Akademischen Gesang-Vereins zu Jena vom 24. Oktober 1842, des Gesang-Vereins „Die Glocke" zu Stuttgart (mit Hackländers Unterschrift), des Mozart-Vereins zu Nürnberg (14. Oktober 1843), des Mozarteums, Dom-Musik-Vereins zu Salzburg (28. Dezember 1843), des Musik-Vereins zu Lemberg (26. April 1847), der Akademie der Tonkunst zu Wien (18. Juli 1852).

Eine interessante Gratulation wurde dem Meister zu seinem Geburtstag am 22. Oktober 1857 durch den Akademischen Gesang-Verein zu Jena dargebracht; dieselbe nahm Bezug auf die kurz vorher aufgeführte Faust-Symphonie, die in der musikalischen Welt so viel Aufsehen erregte. Der Text, welcher aus der Feder des Philologen Nipperdey geflossen, lautet:

FRANCISCO LISZTIO

POETAE SYMPHONIACO

qui ipsis Feriis Vimariensibus quae Septembri mense huius anni propter Goethii Schilleri Wielandi resurrectionem celebratae sunt poesios sculptoriaeque artis gloriae adiunxit musicae triumphum egregiis Fausti modulaminibus comparatum natali eius die ipsis Musis exoptatissimo venerabundi congratulantur

Circuli harmonici Ienensis
Sodales

Ienae die XXII. Octobris MDCCCLVII.
(L. S.)
Gille. Stade. Schäfer.

In Uebersetzung so lautend:

Franz Liszt
dem Tondichter,

der bei Weimars diesjährigem Septemberfest zu Ehren der Wiedererweckung Goethes, Schillers und Wielands zu den großartigen Leistungen der Dichtkunst und Skulptur durch seine erhabenen Faustkompositionen den Triumph der Musik gefügt hat, bringen an seinem Geburtstage, den die Musen selbst ihm erkoren, in Verehrung ihre Glückwünsche dar

Der Vorstand des Akademischen Gesang-Vereins.
Jena 22. Oktober 1857.
Gille. Stade. Schäfer.

Außer diesen musikalischen Vereinen haben den Meister noch durch Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet der Künstler-Verein zu Köln (28. August 1842), der Albrecht-Dürer-Verein zu Nürnberg (13. Oktober 1843), der Verein für deutsche Volksschulen zu Dortmund (1. September 1843).

Die Stadt Hamburg spricht unter dem 25. November 1844 bei Uebersendung der Medaille dem Meister ihren Dank aus für die nach dem Brande geleistete Unterstützung.

Zum Ehren-Bürger ernannten Liszt die Stadt Jena am 27. Oktober 1842, die Stadt Weimar vom 26. Oktober 1860.[1])

An Ehren-Bezeigungen aus nicht-deutschen Ländern liegen folgende vor: aus Ungarn: Ernennung zum Táblabiro[2]) durch das Komitat Oedenburg am 3. August 1846, durch das Comitat Zala am 14. September 1846 zum Ehren-Bürger der Stadt Oedenburg am 24. Februar 1840, der Stadt Arad am 9. November 1846, zum Ehrenmitglied der Musik-Vereine Agram 27. Juli, Körzig 27. September, Temesvar 27. Oktober, Klausenburg 23. November 1846. Ein Aufnahme-Ehren-Dekret in den Franziskaner-Orden ist zu Preßburg unter dem 20. Juni 1859 ausgefertigt. Aus Rußland finden wir: die Ernennung zum Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft zu St. Petersburg vom 12. April 1842 und poetische Ovationen aus Mitau (19. März 1842), Warschau (1843), Bukarestzy (25. Dezember 1846). Aus Paris: Ehrenmitglieds-Diplom der Association artiste musicale (8. März 1843), der Société de Bienfaisance (17. April 1844). Aus Amsterdam: ein solches von dem Verein zur Förderung der Tonkunst (22. August 1854).

---

[1]) Das Diplom der Stadt Weimar ist eine meisterhafte Arbeit des Hofkalligraphen Trautermann. Die Mappe hierzu hat Hofbuchbinder Henß in kunstsinnigem Geschmack hergestellt.

[2]) Táblabiro d. h. Gerichtstafelbeisitzer, Gerichtsrath. L. Ramanns Liszt-Biographie II 277.

X. Liszts Korrespondenzen.

In einem besonders hergerichteten Autographen-Schrank sind auserlesene, dem Meister zugegangene Briefe enthalten; durch Glasscheiben sehen wir z. B. Schriftstücke von:

Meyerbeer, Spontini, Berlioz, Klindworth, Richard Wagner, Cornelius, Robert und Clara Schumann, Hellmesberger, Volckmann, Heinrich Heine, Saphir, Grillparzer, Abbé Lamennais, Bettina v. Arnim, Adolf Stahr, Gustav Freytag, Gutzkow, Dingelstedt, Rauch, Rietschel, Kaulbach u. A.

Mancherlei aus Liszts Nachlaß Herrührendes, namentlich eine große Zahl von Noten, Bücher, Bilder 2c., welche auch in dem Liszt-Museum nicht untergebracht werden konnten, sind später auf höchsten Befehl an die Großherzogliche Musikschule als „besondere Liszt-Sammlung" zur Aufbewahrung und Benutzung überwiesen worden.

Hiermit haben wir unsern Gang durch das Liszt-Museum beendet. Mußten wir auch, um dem Leser ein Bild der darin niedergelegten Kunstschätze zu geben, die Gegenstände meistentheils im einzelnen betrachten, so erscheinen dieselben dessen ungeachtet als ein Ganzes, ein einheitliches, erhabenes Denkmal, das in scharf ausgeprägten Linien die Züge des großen Meisters zeigt und uns die Erhabenheit seiner unsterblichen Kunst frisch und eindrucksvoll ins Gedächtniß ruft.

So, erfüllt von seinem Gedenken, feierlich ernst gestimmt, verlassen wir das schlichte Haus, dem man von außen seinen hohen Werth nicht ansieht, das aber mit Rücksicht auf seine historische und künstlerische Bedeutung ein Wallfahrts-Ort der Deutschen Künstler ist und bleiben wird.

Zum Schluß

dürfte eine mannigfaltige Sammlung von Liszt-Bildern und verschiedenen Liszt-Reminiscenzen der Beachtung zu empfehlen sein, welche die Fräulein Anna und Helene Stahr, Töchter des bekannten Professor Dr. Adolf Stahr, mit großer Pietät zusammengebracht, zum größern Theil von dem Meister selbst verehrt erhalten haben.

Von Bildern Liszts, welche sich im Liszt-Museum nicht befinden, nennen wir eine Brustbüste von Zumbusch in Wien, ein Medaillon von Fräulein Angelika Facius in Weimar (Duplikat von dem S. 49 erwähnten), ein Medaillon von Fräulein Ney, eine Radirung von Professor W. Linnig in Antwerpen, eine Zeichnung von Küttner in Weimar. Photographische Aufnahmen von Liszt finden sich vor aus Paris, London, Pest, Wien, Rom, Hannover, Magdeburg, Bayreuth und Weimar. Unter den letzten sehen wir Gruppen-Bilder, welche den Meister mit einzelnen seiner Schüler wie Siloti, Stavenhagen, d'Ageni und den Fräulein Stahr selbst darstellen. Endlich bemerken wir noch ähnliche Bilder aus Liszts letzten Monaten: das eine zeigt den Meister in der Mitte der Festgenossen beim Musikfest des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins zu Sondershausen (vom 3.—5. Juni 1886), das andere führt das Trauergefolge vor, welches den verklärten Meister zu seiner letzten Ruhestätte in Bayreuth geleitet.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Portraits der Lisztschen Angehörigen, zunächst Portrait und Büste der Gräfin

d'Agoûlt, beides von ihr selbst dem Professor Stahr verehrt, ferner Bilder von Richard Wagner, Frau Cosima Wagner, Prokurator Eduard v. Liszt nebst Gattin Henriette, letztere in Wien lebend, deren Kinder Rektor Franz v. Liszt zu Marburg und dessen Gattin geborene von Friedenfels, der Baronin Saar geborene v. Liszt, Fräulein Hedwig und Eduard v. Liszt.

An den hier stehenden Pianinos aus der Fabrik des Hoflieferant Graichen zu Erfurt hat der Meister gar manchmal das herrlichste Spiel ertönen lassen und seine Anerkennung für diese Instrumente mit den treffenden Worten kundgegeben: „Fast wie ein Blüthnerscher Flügel".

Interessant sind die in den Jahren 1855 und 1857 zu Liszts Geburtstag aufgeführten von Gustav Steinacker gedichteten Festspiele unter dem Titel: „Meisters Walten" und des „Meisters Bannerschaft", mit musikalischer Begleitung aus Liszts Werken, und von dessen damaligen Schülern und Schülerinnen ausgeführt. Bei den damit verbundenen lebenden Bildern stellte die Prinzessin Marie Wittgenstein den Genius der Freude dar, des Meisters Büste mit dem Lorbeer krönend. Ein Tagebuch Liszts (1876) enthält Konzepte zu seinen wichtigsten Briefen theils in Deutscher, theils in Französischer Sprache und läßt erkennen, eine wie bedeutende Korrespondenz mit den hervorragendsten Autoritäten der Meister gepflogen hat.

Endlich ist in den ausschließlich Liszts Andenken gewidmeten Räumen eine große Anzahl von Photographieen aufgestellt, die in sinniger Weise gruppirt, theils Schüler und Schülerinnen des Meisters, theils Künstler und Gelehrte veranschaulichen, welche sich in den Lisztschen Kreisen bewegt haben.

Bögl

Mirus, Adolf

Das Liszt-Museum zu Weimar und seine Erinnerungen Mit vier Abbildungen nach Originalzeichnungen von L. v. Jordan

Weimar 1892